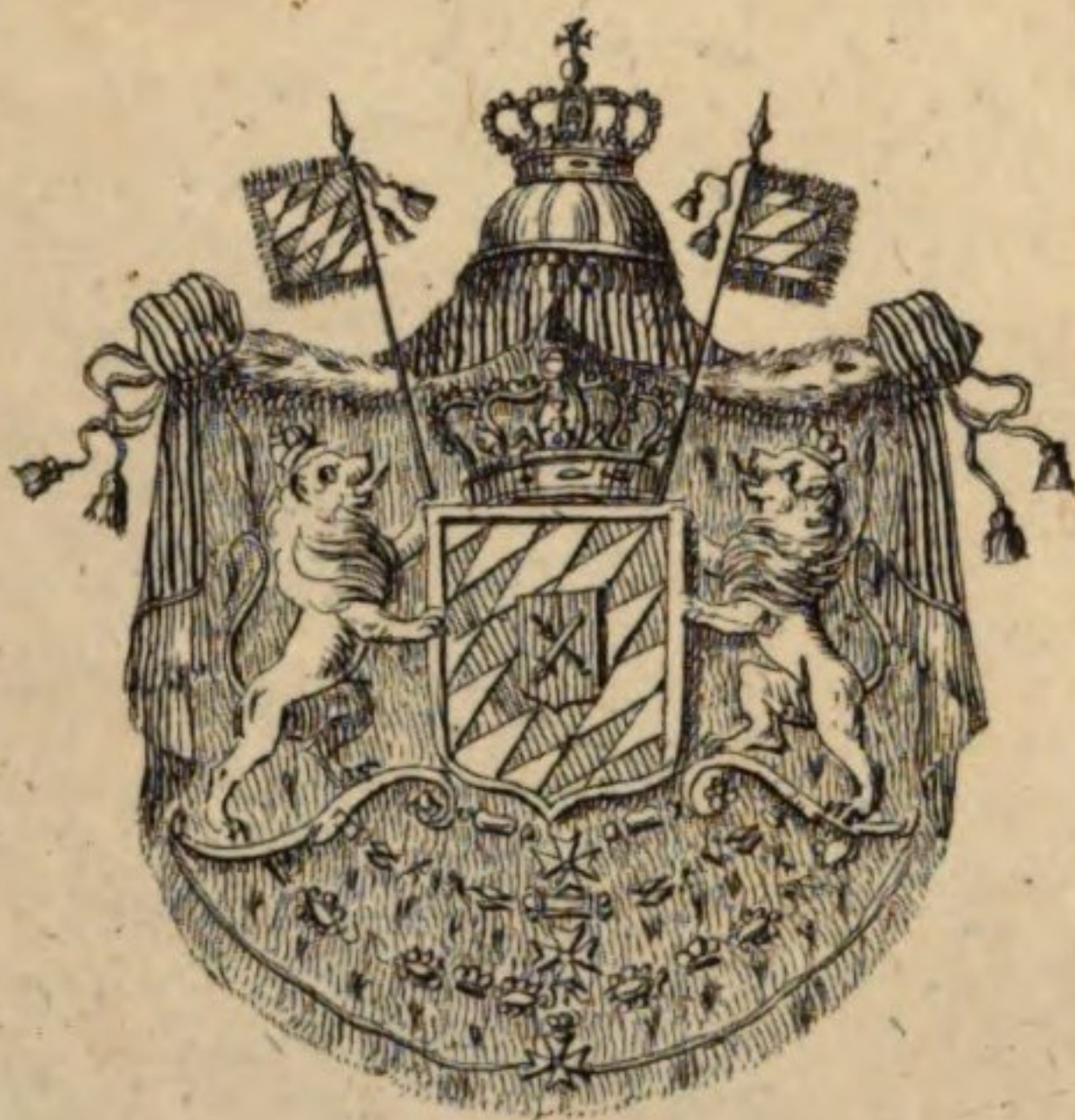


P a t h.

539



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

<36609997420010

<36609997420010

Bayer. Staatsbibliothek

12th. 2.

Path
539

ANDREAS HARPER

über die

wahre Ursache und Heilung

des Wahnfinns.

JOHN CLARCKE'S

R
V e r f u c h

über die

epidemische Krankheit

der

Kindbetterinnen

in den Jahren 1787 und 1788.

Zwey Abhandlungen

aus dem Englischen übersetzt.

Marburg

in der neuen akademischen Buchhandlung. 1792.

des Wahnsinns.
wahre Ursache und Heilung

JOHN CLARKE
V e r f a s s e r
epidemische Krankheit
der
Kinderinnen

in den Jahren 1787 und 1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Märburg
in der neuen akademischen Buchhandlung 1792.

Abhandlung
über die
wahre Ursache und Heilung
des

W a b n s i n n s

V o r r e d e.

*E*s ist zu bewundern, daß eine Krankheit,
welche von Jahren zu Jahren mehrere Mit-
glieder der menschlichen Gesellschaft zu ihren
Pflichten untüchtig macht, und in den Ab-
grund des Elends stürzt, nicht schon längst
die Aufmerksamkeit berühmter Aerzte rege ge-

macht hat; und eben so sehr ist es zu bedauern, daß die Behandlung solcher wahnsinnigen Personen, welche die Aerzte verliessen, leider nur zu oft in die Hände unerfahrer Quacksalber kömmt.

Zwar ist in dem Felde der Arzneykunst noch manches zu bearbeiten übrig; aber wer wünscht wohl nicht von ganzem Herzen, daß Aerzte, denen es nicht an Geschicklichkeit und Zeit fehlt, statt ihren Vorgängern nachzubezugen und fremdes Stückwerk zu sammeln, oder auch einige wenige eigne Bemerkungen zu machen, mehreren Fleiß auf die Bearbeitung so vieler wichtigen Gegenstände wenden möchten, die ihre Aufmerksamkeit so sehr verdienen?

*Bey jeder neuen Entdeckung und Untersuchung stößt man zuerst auf solche Dinge,
die*

die am deutlichsten vor Augen liegen. So bald man den Krayslauf des Bluts entdeckt und bewiesen hatte, wurden alle Ursachen und Zufälle der Krankheiten größtentheils daraus erklärt: aber auf den Einfluß des Nervensystems, dieser wichtigsten Quelle des thierischen Lebens, welches sich über den ganzen Körper verbreitet, nahm man zu wenig Rücksicht. Ich bin für meine Person gewiß überzeugt, daß die Arzneykunst und vorzüglich die Therapie nur in dem Maaße wahre Fortschritte macht, als unsre Kenntnisse der Gesetze der Nervenwirkung zunehmen.

Eine deutliche Auseinandersetzung der Natur des Wahnsinns, wobeyman, ob er gleich eine Krankheit von ganz eigner Art ist, auf alle die wichtigsten Gesetze des Körpers Rücksicht nehmen muß, erfordert eine von allen mysteriösen Grillen und fremden nicht zur Sache gehörigen

Din.

Dingen freye, deutliche, einfache und zureichende Darstellung.

Diesen Gesichtspunkt habe ich in dieser Abhandlung zu erreichen gesucht, und wenn die darinn vorkommenden Untersuchungen durch Thatfachen bestätigt werden, so wird das daraus fließende Resultat nicht nur in mancher andern Rücksicht Nutzen gewähren, sondern auch ganz natürlich auf die Erklärung folgender beyder wichtigen Fragen leiten:

Ist der Wahnsinn erblich oder nicht?

Und welches ist das eigentliche Wesen des Wahnsinns?

Es wird sich aus dieser Abhandlung hinreichend ergeben, wie abgeschmackt die gemeine Meynung sey, daß sich der Wahnsinn
fort-

forterbe. Es ist zwar richtig, daß jeder Mensch schon von Natur für gewisse Eindrücke und Leidenschaften mehr Empfänglichkeit hat, als für andre, und wenn dann Zufall und Lebensart den angebohrnen Funken noch mehr anfachen, so kann freylich die Flamme des Wahnsinns auflodern; aber hier bleibt die Ursache doch immer nur zufällig, und ist auf keine Weise erblich.

Eine Untersuchung dieses Gegenstandes wird auch dazu dienen, die weiten Gränzen des Wahnsinns gehörig einzuschränken, und zu dessen richtigen Beurtheilung ein sicheres Merkmahl zu verschaffen. Gemüthsverwirrungen, welche aus körperlichen Ursachen hervühren, sind bloß relativisch und währen nur eine Zeitlang, und da sie bloß symptomatisch und nicht idiopathisch sind, so werden sie nach Heilung ihrer ersten Ursache auch wieder verschwin-

schwinden. Aber alle solche Verrückungen, sie mögen nun melancholisch, hypochondrisch oder hitzig seyn, sind sowohl den Zufällen als der Dauer nach himmelweit von demjenigen wirklichen Wahnsinne verschieden, welchen ich hier betrachten will.

Wenn

Wenn man eine Krankheit erläutern, und deren Behandlung und sichere Heilart bestimmen will, so muß man vor allen Dingen suchen ihren wahren Sitz, ihre Gränzen und ihr eigentliches Wesen, oder mit andern Worten, ihre nächste Ursache festzusetzen.

Zuförderst werde ich diejenigen Ursachen genauer betrachten, welche man gewöhnlich für die zum Wahnsinn prädisponirenden hält, und diese werde ich dann mit andern vergleichen, die ihrer Natur und ihren Wirkungen nach mit eben dem Rechte als prädisponirende Ursachen gelten können. Alsdann werde ich zu bestimmen suchen, welche von beyden am wenigsten oder meisten wirklich den Wahnsinn veranlassen.

Zu-

Zuerst werde ich meine Untersuchungen auf die schon bekannten Gründe und Beweise bauen, um die nächste Ursache, das Wesen, und den Sitz des Wahnsinns auszufinden; darauf werde ich einige Worte über dessen Verhütung sagen, und endlich die Behandlungs- und Heilart dieser Krankheit festzusetzen suchen.

Die Schriftsteller kommen darinn überein, daß alle partielle und örtliche widernatürliche Erscheinungen im Gehirne entfernte Ursachen des Wahnsinns seyn können. Vorzüglich entdeckt man bey der Zergliederung wahnsinniger Personen eine widernatürliche Härte oder Weiche der rindichten und drüsigten Substantz des Gehirnes, Verknöcherungen der Halspulsadern (*Carstides*) Verhärtungen und steinigte Massen in der Zirbeldrüse, Ausdehnung und Fülle des Adergeflechtes (*plexus choroideus*) Wasser in den Hirnkammern, Geschwülste, Eyder, und widernatürliche Verwachsungen der Häute etc. Zu den gelegentlichen Ursachen gehören Erschütterungen, Brüche etc.

Die

Die bey Zergliederungen entdeckten Erscheinungen und daraus hergeleiteten Ursachen kommen mir, wenn ich offenherzig reden soll, sehr ungewiss und irrig vor. Wenn man das besondere der verschiedenen körperlichen Beschaffenheiten und die verschiedenen Züge der Gesichtsbildungen verschiedener Menschen betrachtet, so wird man sich nicht wundern, daß sich bey den Zergliederungen oft eine materielle Verschiedenheit in der Bildung und Gestalt verschiedener Gehirne findet. Bey den gesunden Menschen ist das Gehirn oft dem Gehirn kranker und wahnfinniger Personen ähnlich. Ueberdem ist in aller Rücksicht wahrscheinlich, daß die widernatürliche Beschaffenheit des Gehirns, welche man nach dem Tode entdeckt, mehr Folge als Ursache der Krankheit war.

Wenige oder wohl gar keine dieser widernatürlichen Beschaffenheiten sind von der Art, daß sie einen wahren Reitz aufs Gehirn verursachen könnten. Sie können blos durch einen Druck wirken, und ein Druck aufs Gehirn hält,

hält, wie jedem bekannt ist, den Einfluß der Nervengeister auf, betäubt die Empfindlichkeit oder Fassungskraft, und verursacht dadurch Betäubung, niemahls aber einen Grad von Reitz. Ein Reitz im Gehirne müßte vielmehr Hitze, Wallung, Schmerzen, Fieber und Wahnwitz etc. hervorbringen. Ich habe nach Erschütterungen und Brüchen Dummheit und Gedankenlosigkeit entstehen sehen, und ich erinnere mich einer innern Geschwulst, welche nach einem Schlage auf den Kopf entstanden war, wobey sich gelegentliche und periodische Anfälle von Hirnwuth und Verrückung einstellten, und welche ohne Zweifel von den Verschlimmerungen herrührten, die eine Folge der Veränderungen des Körpers waren; aber in allen diesen Fällen entstand nichts, was einem Wahnsinne ähnlich gewesen wäre. Auch die Folgen der Verknöcherungen beweisen meine Meinung. Wenn man z. B. eine Erweiterung und Verknöcherung der Halspulsadern gefunden hat, wie kann man sich dann wohl einfallen lassen zu behaupten, daß diese Erscheinungen Ursachen des Wahnsinns gewesen wären? denn
ist

ist es wohl glaublich, daß sich die Knochenmaterie ins Gehirn absetze? — und wenn dies der Fall nicht ist, so muß der Grund der Verknöcherung der Halspulsader in ihrem ursprünglichen Gewebe liegen. Eben so bemerkt man bey der Kopfwassersucht, wenn das ganze Gehirn gleichsam mit Wasser überschwemmt ist, keine Zufälle von Wahnsinn, sondern blos Betäubung und eine todtengleiche Unempfindlichkeit.

So hat man auch eine Versetzung eines Krankheits Stofs oder einer Schärfe aufs Gehirn, die die Hirnfasern reitzen könnte, für eine zureichende Ursache des Wahnsinns gehalten. Hierher gehören gichtische Materie, Eyter, Quecksilberbereitungen und dergl. mehr. Ich für meine Person glaube aber nicht, daß man jemahls diese Krankheit aus einer solchen Versetzung hat entstehen sehen, jedoch kann ich auch nicht läugnen, daß ich mehrmals eine Verstandes Verrückung nach venerischen Zufällen bemerkt habe, die man denen Quecksilberbereitungen, die sich ins Gehirn abgesetzt ha-

haben, und dasselbe reitzen solten, zuschrieb. Aber ich glaube sicher, dass die Zufälle des Wahnsinns unter solchen Umständen von der grossen Gemüthsunruhe, worinn sich solche Kranke befinden, herrührt, wozu dann noch vielleicht die Zurückhaltung des Saamens mit beyträgt.

Heftige Fieber, Rasereyen, Hundswuth, häufiger Rausch und Genuss betäubender Sachen, wie auch öftere Convulsionen sind meiner Meynung nach eben so gut im Stande Wahnsinn hervorzubringen, als die vorgeschriebenen Ursachen. Und in der That die Wirkungen dieser Ursachen sind zur Hervorbringung dieser Krankheit viel geschickter, als die gewöhnlich angenommenen, man mag dabey nun entweder auf ihren allgemeinen und mächtigen Reitz des ganzen Körpers, oder auf ihre örtliche Wirkung aufs Gehirn Rücksicht nehmen.

Der Reitz, welcher oft mit langen und heftigen Fiebern verbunden ist, und die dabey
sich

sich einfindende Raserey, die doch eigentlich nur eine Zeitlang währt, müßten hinreichend im Stande seyn, Wahnsinn hervorzubringen, wenn sich diese Wirkung von einem solchen örtlichen Reitze aufs Gehirn gedenken liesse. Zwar werden dadurch oft die Seelenkräfte geschwächt, nie aber habe ich gehört, daß Wahnsinn darauf erfolgt sey.

Der Reitz, welcher vom Bisse eines wüthenden Hundes erfolgt, ist gewiß im höchsten Grade heftig, und erstreckt sich selbst auf den Kopf, und dennoch haben die Zufälle der darauf erfolgenden Wuth keine wahre Verwandtschaft mit dem Wahnsinne. Der Schauder, die Convulsionen, Wafferscheu und die Begierde zu beißen haben nichts ähnliches mit dem Wahnsinne. Zwar sind die Seelenwirkungen verwirrt, aber dies läßt sich aus der allgemeinen Unordnung, entzündlichen Hitze und Fieberbewegung leicht erklären.

Betäubende Mittel, worunter der Mohnsaft das vorzüglichste ist, verursachen zwar
Schlaf,

Schlaf, Betäubung, Raserey und den Todt, aber soviel ich weiß, nie Wahnsinn.

Bey epileptischen Anfällen bemerkt man, obgleich das ganze Nervensystem in der gewaltsamsten Bewegung ist, nicht die mindeste Anlage zum Wahnsinne, denn, soviel mir bekannt ist, hat man nie gehört, daß eine mit Convulsionen behaftete Person auch mit dem Wahnsinne befallen war. Beym Wahnsinne und Convulsionen sind die Zufälle der Bewegung und Wallung gleich stark und unwiderstehlich. Nun muß aber eine dem Anscheine nach gleiche Bewegung oder Reitz auch dem Anschein nach gleiche Wirkungen hervorbringen, und daraus folgt, daß irgend ein verborgener Unterschied in der Beschaffenheit der Ursachen dieser beyden Wirkungen liegen müsse, der sich bloß auf Umstände, nicht aber auf Grade bezieht. Bey Convulsionen wird die Nervenkraft mit Gewalt in die Muskeln und Eingeweide getrieben, aber bey dem Wahnsinne ist nicht so. Daraus kann man sich nun erklären, daß die erregende Ursache des Wahnsinns

an-

anders beschaffen ist, und anders würkt, als die bey Convulsionen. Dieser Unterschied kann bloß darinn liegen, daß die Ursache der Convulsionen vor irgend einem örtlichen oder allgemeinen nicht im Gehirne befindlichen Reitze — gewisse Fälle ausgenommen — liegt, und daß der Reitz, der aus Gemüthsbewegungen entsteht, wenn er auch noch so heftig ist, selten die Nervenkraft mit einer solchen Gewalt in die Muskeln treibt, daß unwillkührliche Zusammenziehungen erfolgen. Denn wenn der Sitz des Reitzes im Sensorium commune liegt, so muß der Krampfanfall, wenn er gleich im Nervensysteme die größten Unruhen verursacht, doch zu gleicher Zeit den freyen Fortgang der Nervenkraft zurückhalten. Zum Beweise dieser Theorie dient die von mir unveränderlich gemachte Beobachtung, daß Personen mit schlaffen Fibern und weichen Muskeln niemahls wahnsinnig werden. Dies rührt, wie ich glaube, daher, weil die schlaffe Constitution dem Krampfe oder dem aus der Seele entstehenden Reitze leicht nachgiebt; und so die Seele befreyet. Schlaffe Fasern geben demnach eine

Anlage zu Convulsionen, und verhüten den Wahnsinn.

Aus allen diesen Betrachtungen geht, meiner Meynung nach, deutlich genug hervor, daß kein allgemeiner, örtlicher, oder partieller Fehler, keine widernatürliche Erscheinung noch kränkliche Veränderung im Gehirne, die man durch die Sinne wahrnehmen kann, noch irgend eine reizende oder schwächende Ursache im Blutssysteme den Wahnsinn hervorbringen oder veranlassen könne, eben so wenig, als wenig Grane Brechweinstein ein Fieber veranlassen können.

Wäre irgend ein Reitz im Körper im Stande, Wahnsinn hervorzubringen, so müßten Reitze von der heftigsten Art, wie z. B. starke Fieber, häufige Convulsionen, übermäßiges Venusspiel, öfterer Rausch, fressende mineralische Gifte und scharfe Arzeneyen diese Wirkung oft hervorbringen. Aber dies läßt sich auf keinen Fall beweisen, und wenn man dergleichen wirklich behaupten wollte, so wage ich es
drei-

dreiste zu versichern, daß es ungegründet und falsch sey. Jeder unmittelbare Reitz aufs Gehirn muß auf der andern Seite örtliche Schmerzen, beträchtliche Fieberbewegungen, Rase-
 reyen, Hitze, Zeichen von Fülle oder Stockung, schlaffüchtige Zufälle oder andre gewisse Zeichen von Reitz oder Druck vor dem Anfalle des Wahnsinns äussern. Ich glaube aber, daß vor dem wahren Wahnsinne niemals dergleichen Zufälle bemerkt worden sind, woraus man auf einen Fehler des Gehirns oder Kopfes hätte schliessen können. Im sehr geringen Grade erscheinen sie wohl zuweilen neben dieser Krankheit; häufig aber sieht man sie in einem sehr heftigen Grade bey starken Kopfschmerzen, fieberhafter Hirnwuth bey Schlagflüssigen, schlaffüchtigen und Lähmungszufällen, und nach Schlägen und Gewaltthätigkeiten auf den Kopf, ohne daß darauf der mindeste Zufall von Wahnsinn erfolgt.

Betrachtet man, wie kräftig das Sensorium commune durch die rindichte und graue Sub-

stanz des Gehirns beschützt, und wie weit es von der forttreibenden Gewalt des Bluts durch die zwischen liegenden Krümmungen, Windungen und Netze, die den drüsigten Theil des Gehirns bilden, und einen so ansehnlichen Raum zwischen den Mündungen der Blutgefäße und den Nervenansätzen einnehmen, entfernt ist, so läßt sich kaum begreifen, daß irgend ein Reitz oder eine andre Ursache auf die drüsigte Absonderung wirken, und Veränderungen darinnen verursachen, oder sonst einen wichtigen Einfluß auf die Nerven von außenher, das ist, von den Arterienendungen haben könne. Wenn also wirklich eine Bewegung oder Unordnung im Sensorio communi entsteht, so muß dies von einer Ursache herrühren, die auf die Nerven wirkt, nachdem sie aus dem verlängerten Hirnmarke hervorgekommen sind; und dies ist meinen Beobachtungen zufolge wirklich der Fall bey dem Fieberdelirium, wobey die Wirkungen des Sensorium commune durch das zunehmende und schnelle Klopfen der großen Halspulsadern, welches auf die Nervenbewegungen

un-

unterhalb ihrem Ursprunge würkt, verwirrt und in Unordnung gebracht werden.

Aus allen diesen Umständen erhellt, meiner Meynung nach, deutlich genug, daß der wahre Wahnsinn aus denen gewöhnlich angenommenen Ursachen nicht herrührt.

Unordentliche und kränkliche Veränderungen in den nervichten und in Mitleiden- schaft stehenden Theilen, z. B. Blähungen und Unreinigkeiten, die den Magen und Darmca- nal ausdehnen, Fülle und Verstopfung der Muttergefäße und der Eingeweide des Unter- leibes, vorzüglich der Leber und Milz, wo- durch die naheliegenden Nerven und Gefäße gedrückt werden, und vielleicht eine Zurück- haltung des Saamens, oder vielmehr eine Sto- ckung in den nervichten Bereitungsorganen desselben, diese Ursachen können vermöge ei- nes widernatürlichen Widerstandes gegen die Bewegung der Nervenkraft auf das Sensorium commune unangemessene Eindrücke machen — die man gewöhnlich mit dem unschicklichen

Na-

Namen *Täuschung* belegt — und hysterische, hypochondrische und melancholische Zufälle veranlassen, aber niemahls wahren Wahnsinn. Hier ist es vielleicht nöthig, mich über meinen Begriff von Wahnsinn näher zu erklären. Ich verstehe darunter *eine wahre unzweifelbaste Tollheit, die sich durch eine Verstandes Verrückung, eine Stöhrung aller Seelenkräfte und ein unbezwingbares heftiges Aufeinanderdrängen unzusammenhängender Ideen und ein unvernünftiges Betragen äussert.* Bloss eine solche Art von Tollheit verdient den Namen Wahnsinn. Als ich das Buch eines gewissen Schriftstellers durchsah, der neulich sehr weitläufig über diese Krankheit geschrieben hat, so fand ich mit Erstaunen, daß er den Wahnsinn in beynahe eben so viele Gattungen eingetheilt hat, als es Gegenstände in der Natur giebt, welche die Aufmerksamkeit der Seele auf sich ziehen können.

Melancholie und Hypochondrie ist von dem Wahnsinne wesentlich verschieden, und hat damit eben so wenig Aehnlichkeit, als ein
Durch-

Durchfall mit der Lungenschwindsucht. Es giebt zweyerley Arten des Wahnsinns. Die eine ist der *melancholische Wahnsinn*, der sich durch Düsternheit, Niedergeschlagenheit, Furchtsamkeit und Kleinmuth der Seele auszeichnet, und aus einer den Körper sehr schwächenden oder das Gemüth niederschlagenden Ursache entsteht. Die zweyte Art ist der *hypochondrische Wahnsinn*, der sich durch seltsame eigensinnige Grillen, eine verkehrte Einbildung und abgeschmackte lächerliche Ideen, z. B. dafs der Körper aus einem besondern fremden Stoffe gebildet wäre, zu erkennen giebt. Ein solcher Zustand entsteht von den oben beschriebenen unordentlichen und kränklichen Veränderungen der nervichten und in Mitleidenschaft stehenden Theile, wodurch die Bewegung der Nervenkraft gehindert, und ungewöhnliche außerordentliche Empfindungen im Sensorio communi hervorgebracht werden, so dafs die Seele gezwungen wird, ihre falschen Gefühle für wahre zu halten; und obgleich die Empfindungen selbst nicht täuschend, sondern wirklich sind, und die Seele in ihrem Gefühle nicht

be-

betrogen wird, so irrt sie sich doch wenigstens in der Aehnlichkeit oder Vergleichung der Eindrücke.

Ich habe mehrmahls die Beobachtung gemacht, daß Körper mit schlaffen und zarten Fasern, wenn sie gleich höchst reizbar und zur Melancholie sehr geneigt waren, nie in Wahnsinn verfielen. Die Ursache davon ist, wie ich glaube, daß ein schlaffer Körper immer leicht eine schnelle periodische oder critische Ausführung zuläßt und einer Bewegung der Nerven mehr nachgiebt und sie also leichter befänftigt.

Auch bey Körpern mit sehr festen und schwieligten oder gedrunghenen und gespannten Fasern habe ich diese Beobachtung oft bestätigt gefunden. Solche Körper sind zwar oft zur Hypochondrie, niemahls aber zum Wahnsinne geneigt. Der Grund davon scheint mir der zu seyn, daß ein so beschaffenes Nervenystem keine heftige und unordentliche Bewegungen zuläßt.

Auch

Auch ist allgemein bekannt, daß junge Leute nicht leicht in Wahnsinn verfallen, und daß diese Krankheit sich selten anders, als in einem reifern Alter einfindet. Dies ist schon ein starker Beweis, daß der Wahnsinn von einer unmittelbar auf die Seele wirkenden Unordnung herrühren müsse. Gleichfalls ist es merkwürdig, daß viel mehr Männer als Weiber an dieser Krankheit leiden. Dies erkläre ich mir daher, weil die Männer mehr Sorgen und Bekümmernisse, eine ausgedehntere Ideenverbindung, mehr Uebung des Gedächtnisses und Verstandes, als die Weiber, und diese dagegen noch einen schlaffern Körperbau haben. Folglich muß bey dem Wahnsinne vorzüglich auf die Gemüthsbeschaffenheit Rücksicht genommen werden.

Diesen vorausgesetzten Grundsätzen zufolge wird man zugeben, daß keine körperliche Eigenheiten, keine allgemeine oder örtliche kränkliche Veränderung, noch irgend eine physische Wirkung im Körper, insofern wir ihn bloß als Materie betrachten das Wesen des Wahnsinns ausmachen, oder ihn hervorbringen

gen kann. Wie falsch und irrig muß demnach die Meynung derer seyn, welche eine enthalt-same Lebensart, viele Arbeit und Mangel an Schlaf für Ursachen des Wahnsinns ausgeben! — Diese Ursachen bringen allgemeine Schwäche und Neigung zur Melancholie hervor, unmöglich aber können sie den Wahnsinn veranlassen. Zwar weiß ich wohl, daß man die Melancholie oft für eine Ursache des Wahnsinns hält; aber ich bin auch überzeugt, daß der Wahnsinn am häufigsten ohne Zufälle von Melancholie ist, und wenn zuweilen solche Zufälle vor dem Wahnsinne vorhergehen, so war eine Mittelursache, die etwa auf das Gemüth wirkte oder die Spannung des Körpers verwehrte, gewiß die wahre Ursache der Krankheit.

Alle Zufälle des Wahnsinns haben anfänglich deutliche Zeichen von einem gespannten Nervensysteme sowohl, als von verwehrter Bewegung im Sensorio communi bey sich. Das rasende Geschrey, die wüthenden Gebehrden, die schreckliche Muskelkraft, die lächerlichen und grillenhaften Sprünge der Einbildungskraft,

kraft, und der unbezwingliche Hang zur Wollust sind auffallende Beweise einer übermässigen Thätigkeit des Nervensystems. Ueberdem widerspricht es ja auch allen vernünftigen und medizinischen Grundsätzen dass eine verminderte Kraft eine vermehrte Bewegung hervorbringen sollte. Ich gebe zu, dass ein erschlafter Zustand des Körpers schnellere Oscillationen oder Bewegungen in der Gefäß- oder Nervensubstanz zulässt, als ein gespannter oder fester Zustand; aber dann ist auch eben so gewiss, dass die Kraft oder Wirkksamkeit der Bewegung verhältnissmässig schwächer seyn müsse. Gleichfalls will ich auch zugeben, dass zuweilen Wahnsinn zurückbleibt, nachdem der Körper beträchtlich erschlaft und geschwächt worden; aber in solchen Fällen muss man auch bedenken, dass die wahre Schwäche nicht immer so gross ist, wie sie scheint, und dass in diesem Zeitpunkte die Krankheit schon fest und zur Gewohnheit geworden ist, so dass der Anfall des Wahnsinns alle Nervenkraft gleichsam verschlingt.

Ich

Ich glaube nun hinlänglich dargethan zu haben, daß die Ursache des Wahnsinns von einer eigenthümlichen Veränderung der wahren Wirkung und Bewegung der Seele, ohne irgend einen Zusatz von körperlichem, sympathischem, mittelbarem oder unmittelbarem Reitze abhängt. Ferner wird man nun zugeben, daß kein auf den Körper angebrachter oder sonst auf ihn wirkender Reitz die Spannkraft der Seele oder die Nervenbewegung so sehr aus ihrem natürlichen Gleichgewichte bringen kann, daß daraus irgend etwas dem wahren Wahnsinne ähnliches entsteht. Zugleich habe ich auch zugegeben, daß körperliche Ursachen das Seelenvermögen auf mancherley Art verändern, und es aus seinem natürlichen Gleichgewichte setzen können; aber alle diese Veränderungen haben, wie ich bewiesen habe, mit dem Wahnsinne nichts ähnliches. Dieser Punkt bedarf also keiner weiteren Erläuterung.

Ich wage demnach jetzt eine andre Erklärungsart, und halte dafür, daß *die nächste Ursache und das Wesen des Wahnsinns* in einer

ner

ner positiven unmittelbaren Unordnung der innern Bewegungen und Wirkungen der Seele besteht, wodurch das natürliche Gleichgewicht gestöhrt wird. Ihr eigentlicher Sitz ist im Sensorio communi, aber ihre Ausdehnung erstreckt sich über alle die Theile, worauf die Nervenkraft Einfluss haben kann.

Um diesen Gegenstand besser zu erläutern, und meinen Begriff von der menschlichen Seele zu erklären, muß ich jetzt folgendes vorausschicken. Jeder Eindruck, jedes Bild oder jede Idee, die in der Seele gegenwärtig sind, haben besondere Zeichen, Eindrücke, oder Veränderungen; folglich müssen solche Ideen, die am nächsten mit einander verwandt oder sich am ähnlichsten sind, die ähnlichsten Zeichen oder Veränderungen im Sensorio communi haben; und im Gegentheil müssen die von einander am meisten verschiedenen Ideen die unähnlichsten Eindrücke machen. Hieraus läßt sich erklären, daß zwey sehr ähnliche oder gleiche Ideen zusammenschmelzen, und zwey sehr unterschiedene Ideen sich einander aus-

auslöfchen oder verdunkeln müffen. Im erften Falle wird die urfprüngliche Idee vollkommen bleiben, im letztern wird entweder eine neue Idee entftehen, oder die letzte wird die ftärkfte bleiben. Jede Idee kann nach ihrer Erhebung oder Unterdrückung abgemefsen werden, und aus diefem Gefichtspunkte betrachtet hat jede Idee ihre ordnende oder mäßigende Nebenidee, welche jene auf den Mittelweg, oder zur Vereinigung mit einer andern führen kann. Die Erhebung und Unterdrückung der Ideen verhält fich, wie der mit denen Ideen verbundene Grad des Vergnügens oder des Schmerzes. Nun find aber die Erhebung und Unterdrückung der Ideen, oder Vergnügen und Schmerz die äußerften Stufen der Ideen: folglich erfordert jede angenehme Idee eine fehmerzhaftige oder unangenehme, und jede unangenehme eine angenehme, um einander in ein moralifches Gleichgewicht oder auf die Mittelstraße zu bringen. Jedes diefer Extremen ift mit einem Grade von Reitz in der Seele verbunden, und das Mittel zwifchen ihnen ift eigentlich Seelenruhe. Ich muß hier bemerken, daß

dass ich hier das Seelenvermögen im abstrack-
 testen Verstande nehme. In meiner *Gesundheits*
Oeconomie *) habe ich schon gewissermassen die
 entgegengesetzten Wirkungen, welche diese Ex-
 treme des Seelen Zustandes auf den Körper
 äussern, betrachtet. Ob ich nun gleich hier
 von scheinbar einfachen Ideen rede, so muss ich
 doch zugleich bemerken, dass es keine wirkli-
 che einfache Ideen giebt, ausgenommen die
 ersten Ideen in der Kindheit, und solche, die
 ursprünglich und für die Seele ganz neu sind.
 Was die Schnelligkeit der Ideen betrifft, so
 weis ich nicht, nach welchem Maasstabe sie
 sich bestimmen liesse, und kann darüber weiter
 nichts sagen, als dass die Bilder meistens
 augenblicklich eine zusammenhängende Kette
 durchlaufen, und wenn sie sich dann in einem
 Punkte versammeln, so bilden sie eine ordent-
 liche vollkommne Vorstellung, oder mit andern
 Worten, einen Begriff. Je mehr Gegenstände
 sich

*) Eine frühere Schrift des Verfassers: *The*
oeconomie of health.

sich der Seele darbieten, desto größer ist das Feld der Ideen. Ob nun gleich eine solche Menge von Ideen Verwirrung verursachen müßte, so muß man auf der andern Seite bedenken, daß die gegenwärtige Idee die vergangene verdunkelt, und die stärkste eine schwächere verwischt. Daher begreife ich nicht, wie die Menge, Verschiedenheit oder Abwechslung der Ideen bloß durch sich ohne eine andre dazu kommende Ursache Wahnsinn hervorbringen könnte. Ist aber die Seele mit einem einzigen besondern Gegenstande, Neigung oder Idee, oder einem besondern Gange von einförmigen Ideen ganz ausschließlic und vorzüglich beschäftigt, so entsteht dadurch wegen der zu eingeschränkten und einförmigen Nervenbewegung ein zu tiefer Eindruck in der Seele. Durch die Fortdauer gewinnt nun dieser besondre Gegenstand, Neigung oder Idee, womit sich die Seele beschäftigt, immer mehr Festigkeit, und bleiben sie beständig, so verursachen sie allmählig eine dauerhafte habituelle Bewegung oder ein hervorstechendes Zeichen, vermehren die natürlichen und allgemeinen Be-

Bewegungen, verdunkeln und unterbrechen die Wirkfamkeit und Vollkommenheit der gewöhnlichen und zufälligen Ideen oder Eindrücke, und bringen zuletzt jedes Bild oder jede Veränderung zu einer Vereinigung mit sich selbst, und so wird endlich die Ordnung und Harmonie der Seelenwirkung gestört, und Wahnsinn hervorgebracht, indem jene ausschließlichen Ideen alle übrigen Seelenbewegungen in einem einzigen Wirbel herumdrehen. Soll aber wirklicher Wahnsinn entstehen, so muß die Seelenbeschaffenheit oder Idee sich über die Gränzen des Gleichgewichts, welche vorhin bestimmt sind, erheben.

Unter den Leidenschaften und Gemüthsbewegungen dieser Art sind diejenigen die vorzüglichsten, die durch die stärksten Bewegungen oder Veränderungen der Seele z. B. Liebe, Ehrgeitz, Macht, Geitz, Stolz, Spiel, Nach-eiferung oder Ruhmsucht hervorgebracht werden. Was aber die entgegengesetzte Classe der Ideen betrifft, die unter den Gränzen des Gleichgewichts stehen, und welche mit den geringsten

Bewegungen und Eindrücken der Seele verbunden sind, so gehören dahin Furcht und beständiges Erwarten eines Uebels, Eifersucht, Betrübnis, Neid, Angst, religiöse Schwärmerey, Unzufriedenheit, Studiren und Schaam. Diese Gemüthsbeschaffenheiten oder Ideen können, wie schon gesagt ist, die Seelenkräfte in Unordnung bringen. Da aber sowohl wegen der Beschaffenheit dieser Ideen, als auch wegen des damit nothwendig verbundenen körperlichen Zustandes eine solche Unordnung im Sensorio communi unterhalb dem natürlichen Gleichgewichte würkt, so ist blos die Einbildung oder die oberflächliche Thätigkeit der Seele widernatürlich gestimmt, ehe die einfachen Begriffe sich zu reifen Ideen gesammelt haben; und wenn auch in diesem Falle selbst die Vernunft, zufolge des vorhin angeführten Zufalls, leiden sollte, so werden doch die Anfälle der Verwirrung kurz und selten erscheinen, weil der Zustand des Körpers und Nervensystems nicht hinreichend ist, sie zu unterstützen.

Da ich nun die nächste Ursache des Wahnsinns deutlich auseinander gesetzt habe, so fällt

es

es genug in die Augen, daß die vorbereitenden Ursachen nur solche seyn können, welche unmittelbar die Veränderungen und Wirkungen des Seelenvermögens betreffen. Ich habe die vorzüglichsten unter diesen Veränderungen oder Leidenschaften schon genannt, und ihre Wirkungsart und Wirkung erklärt, und es bleibt mir also jetzt noch übrig, die besondere Beschaffenheit des Temperaments und der Körperbeschaffenheit zu betrachten, die den Wahnfinn am leichtesten zuläßt. Eine zarte und schlaaffe Faser ist am ersten zu der vorhingenannten unterdrückenden Gattung von Ideen geneigt, wobey die Empfindungs und Nervenveränderungen zu schwach sind, um der anhaltenden Wirkung eines Gegenstandes zu widerstehen. Eine sehr feste gedrungene Faser dagegen ist für schwache geringe Nervenbewegungen unempfindlich, verhindert die Bildung reifer verfeinerter Ideen, und ist deshalb zu feinen anhaltenden Veränderungen und zur Unterdrückung der Bewegungen des Sensorium commune unfähig. Aber eine Körperbeschaffenheit, welche zwischen diesen beyden Extremen in der Mitte

*dispositio
solche das
gleichsam
haben*

steht, und wobey das Nervensystem einen ansehnlichen Grad von Empfindlichkeit und Reizbarkeit hat, eine solche Körperbeschaffenheit ist zu vollkommenen Begriffen und Veränderungen in der Seele geschickt, und bildet diejenige Gattung des Temperaments, welches zum Wahnsinn die meiste Anlage hat. Dies beweist nun deutlich, daß der Wahnsinn nur nach diesem Grunde und in einem solchen Umfange, und auf keine andre Art erblich seyn könne. Ich erinnere mich eines besondern Falles von einem Menschen, der, von seinen Iünglingsjahren an sein ganzes Leben unter den sonderbarsten Abwechselungen zubrachte. Sechs Wochen lang ohngefähr waren seine Lebensgeister so flüchtig, daß sein Zustand an Entzücken oder selbst an Tollheit gränzte, und eben so lange verfiel er dann in die tiefste Schwermuth und Niedergeschlagenheit, und erlitt alle Schrecken einer religiösen Verzweiflung. Hieraus erhellt, daß dieser lezte eigentlich der kränkliche Zustand war, auch läßt sich daraus schlieffen, daß während der Periode der Erhebung der Ton der Seelenkräfte zu hochge-

gespannt war, als daß irgend eine andere besondere Idee hätte empor kommen oder die allgemeine Beschaffenheit verändern können. Dieser Fall von der Beschaffenheit und Neigung des Körpers zum Wahnsinne gehört gewiss zu den merkwürdigsten, und doch war er vom Wahnsinne ganz verschieden, da die Wirkungen der Vernunft nicht zerrüttet waren.

Ehe ich diesen Gegenstand ganz verlasse, muß ich nothwendig noch bemerken, daß einige von der Classe der unterdrückenden Ideen durch gewisse Zufälle auch einen vorübergehenden Wahnsinn hervorbringen können, wenn der wirkende Gegenstand einen sehr tiefen Eindruck macht, und der Kranke eine starke und reizbare Körperbeschaffenheit hat. In diesem Falle würde der Wahnsinn durch die Nervenbewegungen, wenn sie sich über die Grenzen des Gleichgewichts erheben können, entstehen, und dann kann er so lange anhalten, bis die Wirkungen der Krankheit diese Bewegungen unterhalb die Grenzen des Gleichgewichts zurückgebracht haben, oder er kann auch wohl
in

in einen anhaltenden habituellen Wahnsinn ausarten, zufolge des vorhin festgesetzten Grundsatzes, daß nämlich unter solchen Umständen der Wahnsinn eine Art von habituellen Paroxysmus oder eine periodische Crisis machte. Eben so verhält sichs mit der Entstehung der Melancholie aus einer erhebenden Idee, wenn der Kranke einen schwachen und schlaffen Körper hat.

Ob nun gleich ein fester Eindruck oder eine Kette von ähnlichen Eindrücken offenbar die einzige allgemeine Ursache des Wahnsinns ist, so will ich doch auch nicht läugnen, daß der Wahnsinn zuweilen von der plötzlichen Wirkung einer tiefen ausgedehnten Idee, oder von der schnellen Folge verschiedener heftiger Ideen oder Veränderungen, sie mögen zu den niederdrückenden oder erhebenden gehören, entstehen könne. Nur ein einziger Fall ist mir bekannt, wo eine Person durch eine fürchterliche Nachricht während der Nacht mit einer heftigen Wuth befallen wurde; jedoch muß ich auch sagen, daß die Seele dieser Person schon lange vor-

vorher über diesem Gegenstande gebrütet hatte. Eben so ist es auch wahr, daß lange fortgesetzte Uebungen der Seele, wenn sie sich gleich über verschiedene und mannigfaltige Gegenstände erstrecken, und nicht etwa durch häufige Abspannung erleichtert werden, das Seelenvermögen in einem Zustande von zu lebhafter und heftiger Reitzung unterhalten; und dadurch ohne Zweifel einige Neigung zum Wahnsinn hervorbringen.

Bey jedem individuellen Falle von Wahnsinne fließt der Strom der Leidenschaften stets in einem besondern Canale fort, und die Seelenkräfte sind ganz vorzüglich auf einen alle andre verdunkelnden Hauptgegenstand gerichtet. Ich weiß es, daß man diesen von dem Wahnsinne ganz unzertrennlichen Umstand bloß als eine Wirkung einer besonderen Art von Wahnsinne hat ansehen wollen. Aber zuverlässig ist diese Meinung ungegründet; und deshalb beweist dieses eben angeführte Symptom sehr viel für meine Behauptung, und rechtfertigt das, was ich vorhin schon sagte, daß nämlich
der

der Wahnsinn immer aus einem besondern tief in der Seele eingepprägten Eindrücke entsteht.

Nach einer so weitläufigen Erörterung und Anführung so mancher wichtigen Gründe und Thatfachen, kann man schon aus denen daraus fließenden Resultaten schließen, daß die Verhütung des Wahnsinns, aus dem engsten Gesichtspunkte betrachtet, nur wenig Erläuterung erfordert.

Ich habe es deutlich bewiesen, daß der Wahnsinn eine Krankheit der Seele ist, die von keinem körperlichen Reitze abhängt; ferner habe ich dargethan, wie der Seelenzustand in dieser Krankheit beschaffen ist. Die Verhütung des Wahnsinns muß demnach hauptsächlich in der gehörigen Leitung und Anordnung der Leidenschaften und in einer zweckmäßigen Mäßigung der Lebensart bestehen. Alle tiefe anhaltende Seelenübungen, sie mögen auf Geschäfte oder Vergnügen, oder auf politische, Handlungsgeschäfte, religiöse Schwärmerey, anhaltendes tiefes Nachdenken, Spielsucht, oder

Zer-

Zerstreung sich beziehen, müssen vermieden werden. Wenn die Seelenkräfte durch eine leichte und vernünftige Abwechslung schicklicher Beschäftigungen belebt und ermuntert werden, so entsteht in der Seele eine harmonische Bewegung, wodurch ihre Spannkraft vermehrt wird. Ist aber der Gegenstand ihrer Beschäftigung gar zu lebhaft oder zu ernsthaft, so wird die Seele plötzlich zu stark gereizt, sie verabscheuet die Abspannung immer mehr und mehr, und verschlingt jede Idee mit Heftigkeit und Begierde. Hierauf sollte man zeitig genug merken, und das Gemüth von einem so verwirrenden unruhigen Zustande abzuhalten suchen, und nicht zugeben das irgend eine besondere Neigung darauf wirken oder zu lange haften dürfte. In meiner neuerlich herausgegebenen *Gesundheits Oeconomie* habe ich weitläufig gezeigt, wie die Leidenschaften müssen geleitet werden, auch habe ich darinn noch mehrere praktische Winke, diesen Gegenstand betreffend, gegeben, und ich muß also um Verzeihung bitten, das ich meine Leser bey dieser Gelegenheit auf jene Schrift verweise.

Ietzte

Jetzt will ich so kurz als möglich die *Behandlungs- und Curart* dieser Krankheit entwerfen, und werde der Deutlichkeit wegen diesen Gegenstand von zwey verschiedenen Seiten, nämlich von Seiten des Körpers und der Seele betrachten.

Der Einfluß der Seele auf den Körper kann bloß allgemeine eingeschränkte Wirkungen hervorbringen, die sich nur bis auf einen gewissen Grad erstrecken. Aber der Einfluß des Körpers auf die Seele kann auf tausenderley Art vermehrt, vermindert, modifizirt und verändert werden.

In der ersten Periode des wahren Wahnsinns haben wir drey positive und eine negative Anzeige in Rücksicht des Körpers: nämlich

Erstens muß der Thon des Nervensystems in eine solche Beschaffenheit gebracht werden, daß keine übermäßige Reitzbarkeit statt findet.

Zwey-

Zweytens müssen alle Ausführungs-, Absonderungs- und Krayslaufskanäle nach Verhältniß der Nervenbewegungen gehörig geöffnet werden.

Drittens muß die alzu große Lebhaftigkeit der Eindrücke aufs Sensorium commune gemildert werden durch Bewürkung eines freyen Fortganges der Nervenkraft.

Die *negative Anzeige* besteht in der Vermeidung aller Ursachen, welche einen unmittelbaren Reitz ohne vorhergegangenen Antrieb verursachen.

Der ersten Anzeige begegnet man durch Blutlassen in gehörigen Zwischenzeiten und geringer Quantität, bis der Puls während des Paroxysmus in Verhältniß der Lebenskräfte und allgemeinen körperlichen Beschaffenheit nicht mehr so voll und häufig schlägt. Von dem Nutzen des Blutlassens im Anfange dieser Krankheit bin ich vollkommen überzeugt, und es giebt keine
Art

Art des Wahnsinns, wo es nicht anzuwenden wäre.

Was die zweyte Anzeige betrifft, so erreicht man sie durch gelinde, eröffnende Mittel, welche die Elastizität der Fibern schwächen, insofern dieselbe mit der vorigen Anzeige übereinkömmt, und als dadurch die etwa gegenwärtigen Verstopfungen des Unterleibs gehoben werden. Die eröffnenden Mittel müssen aber von der Classe dererjenigen genommen seyn, welche den Darmcanal am wenigsten schwächen. Dahin gehört vorzüglich Rhabarbar, und die daraus zusammengesetzten Mittel, welche man in den ruhigen Zwischenzeiten giebt, weil ihre Wirkung während des Anfalls gänzlich verlohren geht, oder dieselben auf eine andre Art wirken, im Körper zurückbleiben, und Reitz verursachen würden.

In Rücksicht dieser Anzeige ist es auch nothwendig, eine beständige Ausdünstung zu unterhalten, und die Absonderung des Urins zu befördern. Die schweifestreibenden Mittel müssen

müssen von denenjenigen genommen seyn, welche spezifisch auf die Haut, und die reizbaren Harngefäße, ohne Hitze oder Wallung im Blute hervorzubringen, wirken. Hierher gehören der Brechweinstein, die Brechwurzel, der Campher, und die Meerzwiebelbereitungen.

In eben dieser Absicht kann man ein gelindes Zugpflaster auf die Herzgrube legen, besonders bey solchen Körpern, wo die Reizbarkeit nicht zu groß ist. Der Reitz der blasenziehenden Mittel wirkt kräftig auf die Haut und vermehrt die Ausdünstung. Und da eine freye und häufige Ausdünstung die übermäßige Nervenbewegung sehr mildert, so sieht man, daß dieses Mittel von großem Nutzen seyn kann, wenn nämlich der dadurch hervorgebrachte Reitz keinen Nachtheil hervorbringen kann.

Eben so müssen auch die urintreibenden Mittel von der Art seyn, daß sie spezifisch auf die Nieren wirken, ohne den Krayslauf des Bluts beträchtlich zu vermehren.

Dazu

Dazu schicken sich Salpeter, Salmiak und die Neutralsalze am besten; weil aber die Salztheilchen in dieser Gestalt zu leicht den Darmcanal schwächen könnten, so möchte ich dem *Spiritus aetheris nitrosi* (flüchtigen Salpetergeist) der *Tinctura cantbaridis* (spanische Fliegen-tinctur) und dem *Vinum aloët. alcalinum* (mit Laugensalz bereiteten Aloë Wein) vor allen übrigen Mitteln dieser Art den Vorzug geben.

Was die Absonderung und den Krayslauf betrifft, so muß man bemerken, daß in den Zwischenzeiten zwischen den Anfällen, vorzüglich wenn diese heftig gewesen, es sehr nöthig ist, die Thätigkeit des Krayslaufs in einem natürlichen Gleichgewichte zu erhalten, da dieselbe durch die Heftigkeit des Paroxysmus natürlicher Weise träge und geschwächt wird. Dadurch entsteht dann ein neuer Anfall auf eben die Art, als bey einem Wechselfieber ein Anfall durch den andern hervorgebracht wird. Aber beym Wahnfinne muß die Kraft des Krayslaufs auf eine ganz andre Art, als beym Wechselfieber unterstützt werden. Dies muß durch
sol-

solche Mittel geschehen, die nicht erhitzen noch zusammenziehen, und einen lebhaften krampfwidrigen, aber keinen betäubenden Reitz auf die Nerven machen. Hierzu schicken sich der Campher, asafoetida, Biebergeil und die flüchtigen Salze und Geister am besten. Folglich ist China und ähnliche Mittel, aus denen vorhin angeführten Gründen, äußerst unschicklich.

Die dritte Anzeige erreicht man durch Leibesübung, Luftveränderung, mäßigen Genuß der Liebe, warmes Baden, Musik und Schlaf. Alle diese Dinge haben die Kraft, einen Reitz in der Seele zu entfernen, und folglich die Neigung zu den Anfällen des Wahnsinns zu heben oder zu schwächen.

Die Leibesübung muß nicht zu schwach seyn, und so lange anhalten, bis Ermattung und Hunger entsteht.

Die Luftveränderung ist sehr nothwendig, weil sie den Krayslauf, die Absonderungen und
vor-

vorzüglich die der Haut und Lungen befördert. Eine trockne und gemäßigte Luft ist vorzüglich nützlich, weil Kälte und Hitze gleich ungünstig sind.

Mäßiger Genuß der Liebe ist ganz vorzüglich im Stande das Gemüth zu beruhigen; und die Schicklichkeit dieses Mittels läßt sich aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten.

Das warme Bad kann, da es gelinde erschlaft, zuweilen, vorzüglich bey trockner Haut und festen Fasern, genutzt werden.

Musik, vornämlich diejenige Art, welche der Kranke am meisten liebt, ist ein gutes Mittel, welches die Absonderungen befördert, die Bewegungen der Seele harmonisch macht, und die freye Bewegung der Nervenkraft unterstützt. Ist aber der Kranke ein außerordentlicher Liebhaber der Musik, so kann dies Mittel für ihn schädlich seyn, indem es mit dem widernatürlichen Gange seiner Ideen oder dem
her-

hervorstechenden Seeleneindrücke zu sehr übereinstimmt.

Der Schlaf, dieser mächtige Befänftiger der Seele, ist ein sehr wünschenswerther Zustand, sowohl in Rücksicht seiner Dauer — denn je länger er anhält, desto ruhiger ist die Seele — als auch in Rücksicht seiner Wirkungen — denn wenn der unzusammenhängende Wirrwarr der Ideen befänftigt ist, so wird wahrscheinlich eine ruhigere ordentlichere Verbindung derselben erfolgen, auch gewinnt die Gesundheit des ganzen Körpers dabey. Ist der Schlaf ganz natürlich — und dies ist er, wenn er aus einer vorübergehenden Schwäche entsteht, oder durch die vorhin erwähnten Beruhigungsmittel hervorgebracht wird — so hat der Kranke davon die besten Folgen zu erwarten; wird er aber durch Opiate erzwungen, so ist er künstlich und nicht eine Wirkung der Schwäche, sondern eine Ursache einer vorübergehenden Schwäche, und in diesem Falle kann er nur auf eine kurze Zeit die Bewegungen des Sen-

foriums und der Nervenkraft aufhalten, indem er dieselben gleichsam mit Gewalt erstickt. Da aber die Nervenkraft nicht verringert oder erschöpft ist, so häuft sie sich während der Wirkung des Opiums im Gehirne immer mehr an, und die eigentliche Ursache des Wahnsinns wird nicht gehoben, sondern vielmehr angehäuft und vermehrt.

Erfahrung und Vernunft hat mich von der Wahrheit dieses Satzes vollkommen überzeugt, und ich muß deshalb den Gebrauch des Opiums bey dem Wahnsinne als sehr unschicklich und schädlich erklären, ob ich wohl weiß, daß man ihn bey dieser Krankheit sehr reichlich anwendet.

Was die negative Anzeige betrifft, nämlich die Vermeidung aller Reitze, so gehören dahin alle scharfe, erhitzende und zusammenziehende Mittel, eine unschickliche Lebensordnung, und unnöthige Zwangsmittel.

Aus der Wahl der vorhin angegebenen Heilmittel geht schon von selbst hervor,
war-

warum alle eben genannte Dinge schädlich sind. Die Lebensordnung sollte, in Rücksicht der Diät antiphlogistisch, einfach und leicht seyn. Fleischspeisen müssen weniger als Pflanzenspeisen gegeben werden, und dabey sollten jene von der zartesten Gattung, und diese letztere so wenig blähend, als möglich seyn. Dieser Umstand ist allerdings wichtig. Alles was Unverdaulichkeit, Blähungen oder krampfhaften Reitz im Darmcanale verursachen kann, bringt gern durch die Nervenverbindungen Unordnungen im Gemüthe und Anfälle von Wahnsinn hervor. Aus diesen Gründen warnte ich mehrmahls gegen solche Mittel, welche den Darmcanal erschlaffen oder auf eine andre Art jene Wirkung hervorbringen können. Gemalzte Getränke dürfen in keiner Gestalt genossen werden. Will man allenfalls ein Getränk dieser Art bey der Mahlzeit haben, so mache man einen schwachen Punsch aus Rum mit ein wenig Säuren und Madera Wein. Portwein, Claret und die fäuerlichen und flüchtigen Weine sind aber äufferst unschicklich.

Die

Die Gewohnheit solche unglückliche Wahnsinnige in die Zellen von Bedlam oder in fürchterliche Kerker eines Privathauses einzusperren ist warlich grausam und unvernünftig. Privat Interesse und häußliche Bequemlichkeit gewinnen zwar dabey, aber es ist doch gegen alle Pflichten der Menschlichkeit, und der Leidende verliert dadurch alle Vortheile und günstige Gelegenheiten, welche zu seiner Genesung beytragen könnten. Ich bin gewiß überzeugt, daß der Wahnsinn im Anfange sicher und schnell geheilt werden kann, und daß das Einsperren die Krankheit immer vermehrt. Einsperrung ist eine Tortur wofür das Gemüth unter allen Umständen schaudert. Im ärgsten Fall, wo eine Art von Einschränkung durchaus nöthig ist, sollten die Hände des Kranken bloß gebunden, und er in ein unverfinstertes Zimmer gethan werden. Das Einsperren ist jedem heilsamen Zwecke gerade zuwider und hindert alle heilsame Bemühungen der Natur. Wäre es möglich, denen brausenden Säften und ungestümen Ausschweifungen des anfangenden Wahnsinns freyen Lauf zu lassen,

lassen, so ist mirs sehr wahrscheinlich, daß die Seele ihre fantastische Täuschung auf dem Wege der verwirrten Ideen so lange verfolgen würde, bis ihre Kräfte erschöpft und die Körperbeschaffenheit verändert wäre. Alsdann würden die tumultuarischen Bewegungen von selbst aufhören, und die Vernunft ihre ruhige Heiterkeit und ihren natürlichen Einfluß wieder erlangen.

Was die Heilanzeigen in Rücksicht der Seele betrifft, so gehören dahin folgende:

Man müßte erstens versuchen die besondere Ursache, welche auf das Gemüth wirkt, zu entdecken und zu zerstören.

Zweytens, müßte man jeder vernünftigen oder auch seltsamen Idee nachgeben.

Drittens, müßte man jede zu starke und ermüdende Thätigkeit der Seele zu verhindern suchen, und endlich

Viertens, alle unangenehme Ideen und zu starken Eindrücke, sowohl angenehme, als un-

an-

angenehme soviel als möglich zu verhindern suchen, wenn die Seele eine zu große Neigung hat, dieselben zu unterhalten.

Bey der ersten Erscheinung des Wahnsinns läßt sich die besondre Ursache, welche auf die Seele würkt, leicht entdecken, und dieselbe ist meistens entweder ein Gegenstand der Gewohnheit oder des Verlangens. In beyden Fällen muß man das Gemüth entweder durch den Besitz dieses Gegenstandes, oder eines ihm sehr ähnlichen zu befriedigen suchen, oder man muß ihm entgegenwürken, indem man die Seele entweder allmählig, oder gewaltfamer Weise von ihrem fixen Gegenstande auf einen andern neuen entgegengesetzten führt.

Hat die Krankheit schon eine Zeitlang gewährt, so ist es nöthig, daß man jeder seltsamen oder vernünftigen Idee einigermaßen nachgiebt, wenn gleich anfänglich die hervorstechenden Ideen entweder völlig hätten befriedigt oder gänzlich unterdrückt werden müssen. Verfällt die Seele auf ein besondres Vergnügen
und

und Lieblingsbeschäftigung, oder auf neue Fantasien, so würde es sehr unschicklich seyn, dergleichen Sprünge zu unterdrücken, oder durch Zwangsmittel die Seele plötzlich davon abzuhalten. Auf keinen Fall aber darf man doch zugeben, daß das Gemüth lange an einer solchen Lieblingsbeschäftigung haftet.

In dem weiteren Fortgange der Krankheit bemerkt man immer eine besondre, oder eine Verbindung von mehreren Ideen, die vielleicht mit der ursprünglichen Ursache gar keine Aehnlichkeit haben, aber demohnerachtet die Bewegungen der Seele stürmisch machen, und durch die geringste Erinnerung leicht wieder empor kommen. Einer solchen Idee darf man gar nicht nachgeben; sie gleicht einem Geschwür, welches man nicht berühren darf.

Iede thätige und ermüdende Uebung der Seele, sie mag von einem unwillkührlichen Antriebe des Gemüths, oder vorsätzlich entstehen, muß auf allen Fall vermieden werden. Sollte es durchaus nöthig seyn künstliche

Ueber-

Uebergänge zu machen, um einem durch übermäßige Thätigkeit entstehenden Reitze vorzubeugen, so muß man dabey so zu Werke gehen, daß keine Unruhe oder Unordnung in der Seele des Kranken entsteht.

Unangenehme Ideen müssen möglichst entfernt werden, weil dieselben immer mit einem krampfhaften Reitze verbunden sind, und auf eine solche Art leicht einen Anfall von Wahnsinn hervorbringen können. Unangenehme Ideen entstehen durch die Vorstellung unangenehmer Bilder und durch die Entfernung oder Trennung von Lieblings Ideen. Alle starken Eindrücke, sie mögen angenehm oder unangenehm seyn, müssen entfernt werden, wenn die Seele eine gar zu große Empfänglichkeit dafür hat. Flüchtige, allgemeine und unwichtige Ideen sind für die Seele eines Wahnsinnigen am aller angemessensten. Sie sind nur mit einem geringen Reitze verbunden, bringen nur eine allmähliche Bewegung hervor, folgen leicht auf einander, und befänftigen auf diese Art die Nervenbewegungen, und heitern das Ge-

Gemüth auf. Aber starke Eindrücke haben eine entgegengesetzte Wirkung, sie mögen angenehm oder unangenehm seyn. Angenehme und starke Eindrücke erzeugen leichter einen plötzlichen Anfall, als unangenehme; dagegen aber haben sie auch den Vorthail, daß sie für die Gesundheit des Körpers zuträglicher sind, und wenn sie gehörig geleitet werden, so können sie selbst eine beruhigende Crisis ohne Anfälle hervorbringen. Ein starker angenehmer Eindruck sollte entweder allmählig verlöscht oder sogleich unterdrückt oder durch einen unangenehmen verändert werden; und auf eben die Art sollte man die angenehmen Eindrücke zur Veränderung der unangenehmen benutzen. Da aber die Kraft der Eindrücke bloß nach ihrer Wirkung, das heißt, nach den Zeichen der Seelenaussparungen abgemessen werden kann, so muß in dieser Hinsicht ihre Behandlung sich nach der Hitze oder der Empfindlichkeit der Seele, welche sie verursachen, richten.

Hat nun der Wahnsinn schon eine beträchtliche Zeit hindurch, ohne Besserung angehalten —

es

es mag daran nun die Behandlung, oder die Wirkung der Natur — welche in dieser Krankheit sowohl, als in andern zuweilen jede Bemühung übersteigt — Schuld seyn, so nimmt der Körper ab; die Anfälle werden entweder häufiger, oder die Vernunftlosigkeit wird immer stärker und gränzt an Albernheit und Schwäche, die Spannung der Fasern sinkt unter das natürliche Gleichgewicht, und wenn die Krankheit demohnerachtet noch stets zunimmt, so entsteht allmählig eine völlige Tollheit, und die Hoffnung zur Wiederherstellung wird immer schwächer.

In dieser unglücklichen Periode, welche sich auf verschiedne Art nach der Größe der Ursache und der besondern Körperbeschaffenheit richtet, nimmt die Krankheit einen verschiedenen Charakter an, und muß in mancher Rücksicht nach Grundsätzen behandelt werden, welche wesentlich von denen verschieden sind, die im Anfange dieser schrecklichen Krankheit den Kranken erleichtern können.

*Folgende neue Bücher sind herausgekommen und
in allen Buchhandlungen zu haben.*

Anleitung, allgemeine, Kranke zu examiniren,
zum Gebrauch angehender Aerzte, 8. 4 Ggr.

Abhandlung zur Erläuterung einiger wichtigen
Stellen in der Wahlkapitulation Leopolds des 2ten,
über Art. 9. 8. 4 Ggr.

Baldinger, E. G., *materiae medicae, Pharmaciae
et Therapiae generalis Litteratura acad.* 8. maj.
792. 1 Rthlr.

— Desselben Russisch physisch-medicinische Litte-
ratur, 1tes Stück, 8. 6 Ggr.

Beschreibung des Lagers bey Bergen im Jahr 1790
vom 23. Sept. bis 17. Oct. bey Gelegenheit der
Kaiserwahl, unter dem Commando des Herrn
Landgrafen von Hessen-Cassel gehalten, in Form
eines Tagebuchs von B. W. Wiederhold, mit
Plans und Karten von H. O. Vollmar, gr. 4.
2 Rthlr.

Betrachtungen, cosmopolitische, über Staatsein-
künfte, gr. 8. 16 Ggr.

*Collectio Dissertationum medicarum Marburgen-
sium*, Fasc. Ildus. 8. 16 Ggr.

Danz, F. G., Grundriss der Zergliederungs-
kunde des ungebohrnen Kindes in den verschie-
denen Zeiten der Schwangerschaft, mit Anmer-
kungen, erstes Bändchen, 8.

Euteneuer, I. D., der neue doppelte Buchhalter,
gr. 8. 789. 18 Ggr.

*Horatii Flacci Carminum, libri quinque, Anno-
tationibus illustr.* I. Fr. Roos, 8. maj. 1 Rthlr.
4 Ggr.

Iung,

Iung, Dr. I. H., die Grundlehren der Staatswirthschaft, ein Elementarbuch für Regentensöhne, und alle, die sich dem Dienst des Staats und der Gelehrsamkeit widmen wollen, gr. 8.

— System der Staatswirthschaft, 1ter Band, mit dem Bildnis des Hrn. Erbprinzen von Hessen-Cassel, gr. 8.

Mönch, Dr. Conr., Materia medica, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen, 2te vermehrte und verbesserte Auflage, gr. 8. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Portraite einiger noch lebenden Damen an deutschen Höfen, 2 Theile, 8. 16 Ggr.

Röchling, I. I., lateinische Chrestomathie, zum Unterricht und Vergnügen, neue rechtmässige Aufl., 8. 12 Ggr.

Steubing, H., Materialien zur Statistik und Geschichte der Oranien Nassauischen Lande, 1ter Band, enthält Topographie von Herborn, gr. 8. 1 Rthlr.

Thilenius, M. G., Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen, 8. 2 Ggr.

Tiedemann, D. Geist der spekulativen Philosophie, 2ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Unterricht von zweckmässiger Anlage landwirthschaftlicher Höfe und Vorwerke, m. Kupf. gr. 8.

Versuche Schornsteine und Oefenkamine in jedem Verhältnisse nach Grundsätzen anzulegen und übelziehende zu verbessern, m. Kupf. 8. 6 Ggr.

Vorbereitungslehren, chemische, des deutschen Ackerbaues, 8. 8 Ggr.

JOHN CLARCKE'S

Lizentiaten und Lehrers der Geburtshülfe zu London etc.

V e r f u c h

über die

epidemische Krankheit

der

Kindbetterinnen,

welche

in den Jahren 1787 und 1788 herrschte.

Aus dem Englischen übersetzt

von

G. W. CONSBRUCH,

der Artz. K. Doctor zu Bielfeld.

Marburg,

in der neuen akademischen Buchhandlung.

1792.

JOHN T. WICKES

Isidorus et alii de re medica et naturalis historiae

V e r f a s s e r

über die

epidemische Krankheit

der

Kindbettezimmer

Welche

in den Jahren 1787 und 1788 herrschte.

G. W. COMBRUCH

oder Art. de. Dord. in Bistum.

W e r k

in der Naturgeschichte der Krankheiten

1788

V o r r e d e *des Verfassers.*

*V*on jedem Schriftsteller kann das Publikum ohne Zweifel verlangen, daß er seine Bewegungsgründe zum Schreiben angebe, und daher halte ich es auch für meine Schuldigkeit, die meinigen anzugeben. Gewiß würde ich diese Arbeit nie unternommen haben, wenn sich eine geschicktere Hand hätte dran machen wollen; denn ich bin überzeugt, daß es sehr schwer ist, diesen Gegenstand mit einer ihm angemessenen

A 2

messe.

messenen Genauigkeit und Vollständigkeit abzuhandeln.

Eine ganz natürliche Geburt ist für die Weiber mit keinen großen Schwierigkeiten verbunden, ob ich gleich nicht läugne, daß bey den Menschen die aufrechte Stellung — wie dieses Herr Dr. Osborn *) gezeigt hat — die besondre Structur des Mutterkuchens, und andre Umstände die Geburtsarbeit sehr beschwerlich und zuweilen selbst gefährlich machen können. Deshalb übertrug man bis zum letztverflossenen Jahrhunderte das Entbindungsgeschäft fast lediglich den Hebammen, so daß die Entbindungskunst als Wissenschaft betrachtet, fast noch jetzt in ihrer Kindheit ist. Rechtliche Männer wurden selten, und dann auch nur bey außerordentlichen Fällen zu Rathe gezogen, und deshalb darf man sich nicht wundern, daß man in ihren Schriften so wenig praktische Beobachtungen über

*) *Essay on laborious Parturition, London 8vo.*

über die Entbindungskunst findet, und daß dieser Zweig der Arzneykunst noch soweit gegen die übrigen zurück ist. Vielmehr ist es zu bewundern, daß in einer so kurzen Zeit, wo man die Behandlung der Kindbetterinnen Männern von Kenntnissen anvertraut hat, noch so viel geschehen ist, vorzüglich wenn man betrachtet, daß die Fortschritte dieser Kunst auf der einen Seite durch die Delicatesse der Weiber, und auf der andern durch Vorurtheile, die der Eigennutz erfann, und manche Praktiker in die übrigen Zweige der Arzneykunst fortpflanzten, so sehr aufgehalten wurden.

Ob nun zwar das Geburtsgeschäft in seinem natürlichsten Zustande ohne große Gefahr ist, so haben Ausschweifungen und unnatürliche Lebensart der Frauenzimmer doch einen so wichtigen und gefährlichen Einfluß, machen das Geburtsgeschäft oft so beschwerlich, und geben zu so wichtigen Krankheiten der Kindbetterinnen Veranlassung, daß doch endlich —
 aller mächtigen dagegen gemachten Einwendungen

gen obnerachtet — die Frauenzimmer eine unzeitige Schaambaftigkeit ihrer viel wichtigern Selbsterhaltung aufopfert.

Viel nützliche Bemerkungen und große Verbesserungen sind in den letzten Jahren gemacht worden, aber doch bleibt noch viel zu thun übrig, und vielleicht in keinem Theile mehr, als in den Krankheiten, die mit dem Kindbette verbunden sind, denn das Verhältniß derer, die in der Geburtsarbeit sterben, ist gegen die, welche an den Folgen des Wochenbettes sterben, äußerst gering.

In einigen der letzten Monate herrschte unter den Kindbetterinnen in London sowohl als auch in andern Theilen des Königreichs eine große Sterblichkeit, die so viel ich einsehen kann, eine Folge der in diesem Versuche abgehandelten Krankheit ist. Es ist entweder eine ganz neue Krankheit, oder wenigstens eine neue Modification des gewöhnlich sogenannten Kindbetterinnenfiebers.

Da, soviel ich weiß, über diese Krankheit bis jetzt noch nichts geschrieben ist, so hoffe ich für meine Arbeit weiter keiner Entschuldigung zu bedürfen, als den Wunsch, denenjenigen, welche nicht soviel Gelegenheit, als ich, hatten, diese Krankheit zu beobachten, nützlich zu werden, und die Hoffnung, daß eine getreue Erzählung des Ausgangs dieser Krankheit bey allen verschiedenen Behandlungsarten derselben vielleicht ein neues Licht über die Natur dieses so tödlichen Uebels verbreiten könnten.

Glücklich werde ich mich schätzen, wenn durch meine Arbeit vielleicht eine geschicktere Feder zur Untersuchung dieses Gegenstandes angespornt, und ich dadurch ein Werkzeug zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit werden möchte, oder wenn ich auch nur einen Weg zur Erleichterung dieser für das weibliche Geschlecht so grausamen Krankheit bahnen könnte.

Ich muß es der Entscheidung des Publikums überlassen, ob ich zu diesem Zwecke etwas

was beygetragen habe. Sollte aber auch meine Bemühung fehlschlagen, so hoffe ich doch wenigstens meiner guten Absichten wegen einige Nachsicht erwarten zu dürfen.

Ueber

Ueber die
epidemische Krankheit
der Kindbetterinnen
im Jahre 1787 und 1788.

Gegen das Ende des letzteren und den Anfang des jetzigen Jahres erschien unter den Kindbetterinnen in London eine Seuche, die vielen das Leben kostete.

Viele ihrer Zufälle und ihr ganzer Verlauf beweisen ihre materielle Verschiedenheit von allen andern, denen Gebärenden sonst eigenen Krankheiten; jedoch hat sie noch die meiste Aehnlichkeit mit dem sogenannten Kindbetterinnenfieber. Indessen wird man aber doch auch einen materiellen Unterschied
zwi-

zwischen diesen beyden in Rückſicht ihrer Anfälle, ihres Verlaufes und ihrer Endigung wahrnehmen.

Ich werde mich nicht bemühen, dieſe Krankheit in eine beſondere Noſologiſche Claſſe zu bringen, ſondern mich vielmehr auf das Reſultat meiner eignen Bemerkungen und der mir von andern Aerzten, welche dieſe Krankheit beobachteten, gegebenen Winke einſchränken, und meine Leſer mit keinen unnöthigen Raiſonnements ermüden, weil ich überzeugt bin, daß die ganze menſchliche Geſellſchaft und beſonders die Arzneywiſſenſchaft von einer treuen unpartheyiſchen und unbefangenen Erzählung von Thatſachen mehr Nutzen ſchöpfen kann, als von irgend einer, ſelbſt der ausgeſchmückteſten Theorie.

Will man eine epidemiſche Krankheit beſchreiben, ſo pflegt man gewöhnlich die vorhergegangene Witterung und den Stand des Barometers und Thermometers vorher anzugeben — obgleich noch biſjetzt ſolche Beobach-

tun-

tungen wenig Licht über die Ursache und Natur der Epidemien verschafft haben *).

Dafs das Clima, oder — welches eben so viel ist — eine lange Folge von Witterungen in einem Clima — auf den menschlichen Körper sicher würkt, ist wohl ganz ohne Zweifel. Abwechselungen von Hitze, Kälte, Trockenheit und Nässe machen zu auffallende Veränderungen in der Luft, als dafs man sie nicht bemerken sollte. Aber dasjenige in der Luft, was den Körper zu den Krankheiten geneigt macht, ist wohl warscheinlich für unsre Erforschung zu fein, und läfst sich wohl schwerlich auf

*) Ob dieses Urtheil des Verfassers so ganz gegründet ist, mag ich nicht entscheiden. Ich möchte indeffen doch jedem fleißigen Arzt rathen, sich dadurch nicht in seinen Bemühungen und Wetterbeobachtungen irre machen zu lassen, und hierinn berufe ich mich auf Hippocrates (*de æere, aquis et locis*) Sydenham, Swieten, Stoll und mehrere Männer von Gewicht. A. d. U.

auf eben die Art, wie Hitze und Schwere der Luft, durch Instrumente messen *).

Aus diesen Gründen werde ich mich jetzt in eine sehr genaue und besondre Beschreibung der Luftbeschaffenheit nicht einlassen. Jedoch muß ich bemerken, dafs die beyden letzten Winter nur mit geringer und bald vorübergeh-

*) *Profecto quicquid nobis de hac omni quaestione scire conceditur, angusta admodum metitur circumscriptio, et laboribus quibuscunque frustra exantlatis, fateamur tandem necesse est, cum optimo Sydenhamo. „Quae qualisque sit illa aëris dispositio, „ nos pariter ac complura alia, circa quae „ vecors ac arrogans philosophantium turba „ nugatur, plane ignoramus“. Neque sane philosophum virum dedecet, ea nescire fateri, quae nesciat, adhibita modo prius ad res rite perpendendas diligentia: ac incognita pro cognitis habere, eaque incertissima quae sint, pro certis venditare, id vero dedecet.*

*Sir George Baker's opusc.
medica. London 1771.*

hender Kälte, und überhaupt mit einer gelinden Witterung und vielen Regen verbunden waren; auch waren die beyden letzten Sommer nicht sehr heiss, sondern ganz ungewöhnlich regnicht. Vielleicht liegt in dieser besondern Witterungsbefchaffenheit der Grund unsrer neuerlich herrschenden Krankheiten. Entzündungskrankheiten sahe man äusserst selten, und wenn sie erschienen so waren sie hauptsächlich rosenartig. Ausschlagskrankheiten, vorzüglich solche, die mit grosser Hinfälligkeit der Kräfte verbunden waren, hatten wir in grosser Menge. Die bösertige Bräune (*ulcerous sore-throat*) mit und ohne Scharlach herrschte in London und auch in den von London ziemlich entfernten Gegenden. Die meisten Fieber waren schleichender, nervöser und bösertiger Art, und näherten sich dem sogenannten Faulfieber, und raften eine grosse Menge Menschen von beyden Geschlechtern, vorzüglich aber Kinder und zärtliche Personen weg.

Auch habe ich erfahren, dass in einigen Gegenden die eingepfzten Blatterkranke nur
mit

mit vieler Mühe wieder hergestellt werden konnten. — Es entstanden Abscesse in der Armgrube, große Schärfe und Geschwüre, und die Sterblichkeit unter den Kranken war stärker, wie jemahls.

Nach dieser kurzen Beschreibung der bey dieser Witterungsbeschaffenheit herrschenden Krankheiten gehe ich jetzt zu meinem eigentlichen Zwecke über. Bey einzelnen Fällen werde ich mich, um die Geduld meiner Leser nicht zu ermüden, nicht aufhalten; statt dessen aber werde ich mit möglichster Deutlichkeit die characteristischen Zufälle der Krankheit, nebst einigen einzelnen Veränderungen beschreiben.

Der erste Fall kam mir im Julius 1787 vor, und von der Zeit an mußte ich mit Erstaunen den schnellen Fortgang der Krankheit und ihre außerordentliche Wuth bemerken. Ich habe Gelegenheit gehabt eine große Menge Kranke zu beobachten, und dadurch habe ich wenigstens ihre Zufälle genauer kennen gelernt. Anfänglich liefs mir die kurze Dauer des Uebels kaum Zeit seine wahre

wahre Natur zu entdecken; aber eine nachherige sorgfältige Beobachtung so vieler Kranken, und genaue Untersuchung so vieler Leichname setzten mich in den Stand einige practische Kenntnisse und bessere Kunde der Krankheit zu erlangen.

Am häufigsten trat der Anfall der Krankheit am zweyten oder dritten Tage nach der Niederkunft ein; — in einigen Fällen aber hatten sich die Kranken von ihrer Geburtsarbeit noch gar nicht wieder erholt, und in andern — obgleich sehr selten — erschien die Krankheit erst am 8ten Tage.

Nie habe ich die Krankheit mit einem Schauder anfangen gesehen, so wie es gewöhnlich bey Kindbetterinnen - und den meisten übrigen Fiebern der Fall ist. Wenn wirklich ein Grad von Schauder damit verbunden war, so war derselbe doch so gering, daß so wenig der Kranke als dessen Aufwärter ihn bemerken konnten. Ueberhaupt ist die Empfindlichkeit und Reizbarkeit bey dieser Krankheit so sehr vermindert,

dert, daß die Kranken einen geringen Grad von Schauer entweder gar nicht empfinden, oder, wenn sie ihn auch empfinden, sich doch desselben bald darnach nicht mehr erinnern können.

Auffallend war mirs, daß manche dieser kranken Kindbetterinnen ihre Kinder durchaus nicht stillen wollten. Anfänglich glaubte ich nicht, — und es ist auch leicht möglich — daß dies mit der Krankheit wesentlich zusammenhinge; da ich es aber so oft bemerkte, so glaubte ich es mit in die Zahl der Zufälle aufnehmen zu können.

Es ist ausgemacht daß die Natur alle Mütter dazu bestimmte, ihre eigne Kinder zu säugen. Die Gewohnheit, gedungenen Ammen dieses Geschäft zu überlassen, ist eine Folge des Luxus. — Indessen machen gewisse Umstände das Stillen für einige Mütter sehr beschwerlich, und für andre unmöglich. Hätte ich den Widerwillen gegen das Säugen nur bey solchen Kranken angetroffen, so würde ich

ich nicht so sehr darauf geachtet haben; aber ich bemerkte es unter allen Umständen, und deshalb hielt ich es für eine Folge der Krankheit. Aber es möchte sich die eigentliche Ursache davon wohl schwerlich bestimmen lassen — ob vielleicht eine verdorbene, zur Nahrung des Kindes untaugliche Milch, oder vielmehr ein leichter Angriff des Gehirns im Anfange der Krankheit Schuld war. In der äußerlichen Beschaffenheit der Milch habe ich keine Veränderung entdecken können, jedoch war die Menge derselben in den meisten Fällen vermindert. In einigen Fällen wurde nur wenig oder gar keine Milch in die Brüste abgesondert, vorzüglich wenn die Krankheit sogleich nach der Entbindung eintrat; in andern Fällen, wo die Krankheit nach geschehener Milchabsonderung erschien, verschwand die Milch bald, und die Brüste wurden weich und schlaff. Warscheinlich ist die Milchabsonderung in den Drüsen und das Verlangen zu Säugen auf eine gewisse Art mit einander verbunden, ohngefähr auf eben die Art, wie die Absonderung des Saamens in den Hoden mit einer Neigung zum

Beyschlafe in Verbindung steht, und umgekehrt die Neigung zum Beyschlafe die Absonderung des Saamens befördert.

Wenn die Krankheit erscheint, so wird der Körper überhaupt auf eine eigne Art verändert, jedoch bemerkt man erst lange nachher eine wahre Erschöpfung der Kräfte. Das Gesicht wird blaß und verstellt, und alle Gesichtsmuskeln scheinen erschlaft; die Lippen- und Augenwinkel verlieren ihre blühende Röthe; die Wangen und übrigen Theile des Gesichts bekommen eine Todtenblässe, und alle Züge sind vollkommen so beschaffen, wie bey Menschen, die eine langwierige Krankheit ausgestanden haben. Eine geringe Feuchtigkeit, die aber nicht bis zum eigentlichen Schweißse kömmt, bricht auf dem Gesichte aus. Der Augenstern ist gemeiniglich sehr erweitert, zieht sich aber bey einem starken Lichte zusammen. Die Augen selbst verlieren in kurzem ihren Glanz und ihre Lebhaftigkeit, und erhalten ein gläsernes Ansehen. Sie scheinen ganz gedankenlos, und stehen stier auf einen Gegenstand gerichtet, bleiben
aber

aber nicht lange in derselben Richtung, sondern wandern bald auf einen andern Gegenstand.

Im Verlaufe der Krankheit verändert sich die Zunge oft, und sie ist fast in allen Fällen verschieden. — Gewöhnlich ist sie im Anfange blaß aber nicht trocken, und so bleibt sie oft die ganze Krankheit hindurch. Häufiger aber wird sie nachher trocken und weiß und zuweilen sehr rauh. Ist die Krankheit bösartiger und hat sie schon einige Tage gewährt, so wird sie oft braun, und in diesem Falle wird man die Zähne mit einer ähnlichen Materie bedeckt finden.

Die Haut der übrigen Theile des Körpers ist, so wie das Gesicht, nicht spröde oder gespannt, sondern oft schlaffer anzufühlen, als im natürlichen Zustande, und zuweilen mit einem ähnlichen Dunste, wie das Gesicht überzogen.

Die Hitze ist selten vermehrt, sowohl nach dem Gefühle des Kranken, als seiner

Wärter, und wenn sie andern gleich stärker schien, so empfand der Kranke doch davon nichts.

Das Herz und die Arterien leiden gleich im Anfange der Krankheit, so daß ein schneller Puls oft das erste bemerkbare Symptom der Krankheit ist. Bey einigen vollblütigen und starken Subjecten ist der Puls einige Stunden lang stärker als vorher, wird aber nach einer kurzen Zeit schwach.

In den meisten Fällen habe ich eine außerordentlich vermehrte Thätigkeit des Herzens und der Arterien bemerkt, so daß gleich beym Anfange der Krankheit sich die Zahl der Pulsschläge in einer Minute von 110 bis 130 belief.

Blos aus diesem Umstande konnte ich oft die Krankheit entdecken, wenn die Frau selbst noch wenig oder gar nichts empfand. Im Verlaufe der Krankheit wird der Puls immer
häu-

häufiger und unordentlicher, und so bleibt er bis zum Tode des Kranken.

Auch der Unterleib nimmt Theil an der Krankheit. Zuweilen leidet er schon im Anfange, bisweilen aber nur erst nachher, indem er sich weich anfühlen läßt, und die Frau bey der geringsten Bewegung durch den Druck der Muskeln auf die Eingeweide Schmerzen empfindet. Bald nach dem Anfange der Schmerzen entsteht eine ansehnliche Geschwulst; manniemahl aber sind beyde unbeträchtlich, und mir sind Fälle vorgekommen, wo eine ansehnliche Geschwulst mit geringen Schmerzen verbunden war, welches ich auf Rechnung der verminderten Empfindlichkeit schrieb, vorzüglich weil ich es am häufigsten da bemerkte, wo die Muskelkraft am deutlichsten vermindert und der Augenstern am meisten erweitert war. Ist die Geschwulst sehr stark, so leidet die Respiration auffallend; der Odem wird kurz und ängstlich, welches theils von dem durch die Ausdehnung des Bauches in die Brust heraufgetriebenen Zwerchfelle, theils aber — wie ich

ich es in einigen Fällen beobachtete — von einem organischen Fehler der Brust selbst herührt.

Die ersten Wege leiden oft, aber nicht immer in dieser Krankheit. Anfangs bleiben sie gut, nachher aber entsteht oft ein übermäßiger Durchfall, vorzüglich in dem Falle wo der Bauch sehr ausgedehnt war, und dann ging der Stuhlgang zuweilen unwillkührlich weg.

Der Durchfall erschien einigemahl am dritten oder vierten Tage, selten früher, zuweilen aber später. Die Beschaffenheit des Urins kann ich nicht beschreiben, weil derselbe gewöhnlich mit mehr oder weniger aus der Gebärmutter abgehenden Materien vermischt ist.

Nicht selten stellt sich auch ein Erbrechen ein, welches bisweilen so heftig ist, daß keine Speisen oder Arzneyen im Magen bleiben.

Das Gehirn und die Nerven scheinen keinen geringen Antheil an der Krankheit zu nehmen,

men, da beyder Kräfte offenbar geschwächt sind. Daher dann die sich gleich im Anfange der Krankheit einstellende Unterdrückung der Muskelkräfte und der nachher erfolgende Mangel der Empfindlichkeit und Reizbarkeit. Diesem letztern Umstande ist es vielleicht zuzuschreiben, daß die Kranken so wenig, und oft gar nicht klagen, so daß unerfahrene Aerzte sich über den schnellen Todt der Kranken wundern, da sie vorher über nichts geklagt hatten. Frägt man sie gleich im Anfange der Krankheit, wie sie sich befänden, so antworten sie gewöhnlich: sehr wohl, oder wenn sie sich ja über etwas beklagen, so ist es die Mattigkeit, und so bleibt die ganze Krankheit hindurch. Ich sah eine Kranke, welche am siebenden Tage um 2 Uhr Nachmittags gern aus dem Bette aufstehen wollte, weil sie sich ganz wohl befände — welches ihr doch aber nicht erlaubt wurde — und den folgenden Morgen um 3 Uhr starb sie schon.

Selten entsteht ein starkes Irrereden, aber öfterer eine geringe Schlaffucht, aus der sich der
Kranke

Kranke nicht gern stören läßt; wenn man ihn aber erweckt, so giebt er bis zu dem letzten Augenblicke auf alle ihm vorgelegte Fragen eine deutliche und vernünftige Antwort.

Die Geburtsreinigung ist zuweilen unterdrückt oder vermindert; und wenn dies nicht der Fall ist, so nimmt sie wenigstens einen sehr häßlichen Geruch an.

Vielleicht erwartet man von mir eine Bestimmung der vorbereitenden und gelegentlichen Ursachen dieser Krankheit, und ich wünschte, daß ich im Stande seyn möchte, über diesen Gegenstand mehr Licht zu verbreiten, weil dadurch vielleicht, wenn nicht zur Heilung, doch wenigstens zur Vorbeugung der Krankheit etwas könnte beygetragen werden.

In Ansehung der vorbereitenden Ursachen lehren mich meine gemachten Beobachtungen nichts, woraus man etwas gewisses schliessen könnte. Keine Körperbeschaffenheit blieb verschont; starke und schwache, vollblütige und

und reizbare wurden angegriffen, und verheyrathete Weiber fogut, als unverheyrathete; aber letztere bey weiten am häufigsten. In den Spitälern und unter der niedrigen Classe von Weibern schien jedoch die Krankheit stärker zu wüthen, als in der Privatpraxis und den höhern Ständen; indeffen fand man sie doch auch unter diesen. Warscheinlich läßt sich die größere Menge der Hospitalkranken daher erklären, daß ein kummervolles Gemüth zu dieser Krankheit prädisponirt. Die in den Hospitälern befindlichen Weiber, verheyrathete sowohl als unverheyrathete, gehören oft in die elendeste Classe der Menschen. Die verheyratheten sind entweder solche, die von ihren Männern verlassen worden, oder es sind Witwen; die unverheyratheten sind meistens junge unglückliche verführte Frauenzimmer, die von ihren Liebhabern nachher der Schande und dem Elende preisgegeben worden. Ein solches vielfältiges Elend schlägt bey der herannahenden Niederkunft die Seele schrecklich nieder, und erschöpft alle Kräfte des Körpers, und dadurch müssen sie dem Angriffe der Krankheit

heit natürlich mehr ausgesetzt, und zum Widerstande unfähig gemacht werden.

Unter den armen Weibern, welche in ihren eignen Wohnungen entbunden wurden, bemerkte man die Krankheit nicht so häufig; man muß aber bedenken, daß diese auch schwerlich so übel dran sind, als jene, welche in den Hospitälern sich befinden. Die letztern sind Frauenzimmer ohne Haus, ohne Freunde, ohne Männer, ohne Schutz, und ohne die nothwendigen Lebensbedürfnisse — und wenn sie das Hospital verlassen, so haben sie oft nicht die mindeste Ausichten zu ihrem und ihrer Kinder künftigem Fortkommen; — sie sehen nichts vor sich als eine schreckliche Zukunft, Schande, Armuth und Elend.

Hieraus kann man sich nun ihren elenden Körper- und Seelenzustand hinlänglich erklären, und den Grund einsehen, warum sie fast ohne Ausnahme ein Opfer der Krankheit werden, und derselben bey einer hinzukommenden gelegentlichen Ursache schwerlich entrinnen können.

Fol-

Folgender Fall aus der Privatpraxis bestätigt dies noch mehr. Ein gewisses Frauenzimmer, deren Mutter im Kindbette bey ihrer Geburt gestorben war, starb an dieser Krankheit. Gleich nach der Niederkunft that ihr Puls 120 Schläge. Warscheinlich rührte dies von ihrer Gemüthsunruhe gegen die Zeit der Entbindung her.

Eine zweyte vorbereitende Urfach der Krankheit liegt warscheinlich in unschicklichen Nahrungsmitteln und einer zu sorglosen Lebensart gegen das Ende der Schwangerschaft. Mäßige Bewegung ist gegen diese Zeit gewiss nicht schädlich, aber heftige Bewegungen, ein anhaltend wildes und ausschweifendes Leben, eine beständige Jagd nach Vergnügungen, gestörte Ruhe, unordentliche Lebensart und andre Arten von Unmäßigkeit machen endlich den Körper sehr reizbar, und müssen folglich auf eine leichte Entbindung einen nachtheiligen Einfluß haben; und ich habe oft einen gewissen Mann, der vorzüglich unter vornehmen Frauenzimmern viel Praxis hat, über diesen Umstand bey seinen

nen Kranken klagen hören. Man sieht also, wie viel Sorgfalt die Frauenzimmer gegen das Ende ihrer Schwangerschaft in ihrer Lebensart beobachten müssen, wenn sie eine glückliche Entbindung haben wollen.

Ich wurde zu einer Patientin gerufen, die zwey Tage zuvor entbunden, und von der Zeit an gar nicht wohl gewesen war. Ihr Puls war sehr frequent, und dazu gesellten sich die oben angeführten Zufälle. Zwey Tage vor der Entbindung hatte sie heftige Bewegungen gehabt, und so überraschten sie ganz ermattet die Geburtswehen. Sie verfiel darauf in diese Krankheit und starb darinn.

Ferner gehört nun auch zu den vorbereitenden Ursachen die Beschaffenheit der Luft, denn sonst würde die Krankheit bey jeder gelegentlichen Veranlassung entstehen, welches doch nicht der Fall ist.

Unfre letzte epidemische Constitution gab eine Neigung zu Krankheiten aus Schwäche, wie
ich

ich schon oben bemerkt habe. Bey einer solchen Neigung ist es sehr warscheinlich, daß jeder kranke Zustand bey einer gebährenden Frau den vorher schon beschriebenen Character unsrer Krankheit annehmen mußte.

Die gelegentliche Ursache scheint wohl meistens in der Geburtsarbeit selbst zu liegen.

Es scheint zwar den allgemeinen Gesetzen der thierischen Oeconomie zu widersprechen, daß eine natürliche Verrichtung Krankheiten nach sich ziehen sollte, und nach diesem Grundsatzte könnte man kein Fieber bey der Geburtsarbeit erwarten; man muß aber bedenken, daß jedes Weib während der Geburt ein vorübergehendes Fieber bekömmt, und überdem liegt kein einziger Umstand in der Geburtsarbeit selbst, der die Frauens zu dieser Zeit gegen die allgemeine Krankheitsursachen schützen könnte, und wenn sie von einer Krankheit befallen werden, so wird dieselbe gewiß
an

an dem Charakter der herrschenden epidemischen Constitution Theil nehmen.

Folgt die Krankheit nicht unmittelbar auf die Geburt, so zeigt sie sich gewöhnlich gegen den dritten oder vierten Tag. Wären etwa vorher die Brüste durch die Milch sehr ausgedehnt, oder sonst etwa eine Unordnung im Körper durch den Zufluß der Milch veranlaßt worden, so könnte dies vielleicht mit zu den gelegentlichen Ursachen gezählt werden; aber schon vorhin habe ich bemerkt, daß sehr oft wenig oder gar keine Milch abgesondert wird.

Einmahl kam ich auf die Idee, ob nicht vielleicht die in neuern Zeiten eingeführte Gewohnheit, am zweyten oder dritten Tage nach der Entbindung eine oder zwey gelinde Ausleerungen zu bewürken, eine Ursache der Krankheit seyn möchte; aber auch bey dem Gebrauche der Clystire blieb der Erfolg derselbe.

In zwey Fällen rührte warscheinlich die Krankheit von einem unvorsichtigen und unmäßi-

mässigen Genuße des Weins und hitziger Getränke her.

Bey verschiedenen aber konnte ich, wenigstens nach der Entbindung, keine andre Gelegenheitsursache entdecken, als das Geburtsgeschäft; und selbst hiervon konnte ich sie doch schwerlich herleiten, weil der Anfall zuweilen zu spät nach der Niederkunft eintrat, da sich doch wohl vermuthen liesse, daß derselbe schneller erfolgen würde, wenn jene Ursache richtig wäre. Man hat mir gesagt, daß zuweilen die Krankheit warscheinlich schon vor der Entbindung angefangen hätte; aus meiner eignen Erfahrung kann ich dies aber nicht bestätigen.

Unter allen bekannten Krankheiten ist wohl kaum eine so verwüstend als diese. Soviel ich habe bemerken können, wurden mehr als die Hälfte der damit befallenen Weiber ein Opfer ihrer Wuth. Je früher nach der Entbindung der Anfall eintritt, desto größer ist die Gefahr, denn diejenigen, welche erst später befallen wurden, litten weniger. Die Hinfällig-

ligkeit ihrer Kräfte war nicht so beträchtlich, und sie erhielten deshalb leichter ihre Gesundheit wieder.

Keinen habe ich durchkommen gesehen, der einen etwas beträchtlich geschwollenen Bauch hatte.

Zeichen der zunehmenden Gefahr sind eine vermehrte Frequenz, Schwäche, und Unordnung der Pulsschläge, die sich oft kurz vor dem Tode einstellen, nebst zunehmender Geschwulst des Unterleibs.

Auch muß ich bemerken, daß diejenigen Kranken, welche im Verlaufe der Krankheit am wenigsten klagen, überhaupt genommen in der größten Gefahr sind, und vorzüglich wenn sich dabey ein sehr frequenter Puls und eine starke Bauchgeschwulst einstellt. Ob dieser Umstand von dem Irrereden oder von geschwächter Empfindlichkeit herrührt, so daß deshalb die Kranken die Ausdehnung des Unterleibes, die in andern Fällen, wie zum Bey-
spiele

spiele im Anfange des Kindbetterinnenfiebers, mit grossen Schmerzen verbunden ist, nicht empfinden, kann ich nicht gewiss bestimmen; indeffen ist mir letzteres am warscheinlichsten, da ich oft gesehen habe, dass solche Kranke alle ihnen vorgelegte Fragen ganz vernünftig beantworteten.

Mit einer erstaunenden Schnelligkeit durchläuft die Krankheit zuweilen alle ihre Zeiträume. Ich habe gesehen, dass die Kranken innerhalb sechs und dreyssig Stunden, vom ersten Anfalle der Krankheit an gerechnet, bloss aus Kraftlosigkeit hingeraft wurden; einige starben am dritten Tage; andre schwebten in einer Art von empfindungsloser Vegetation acht und mehrere Tage, und dann sanken sie in die Arme des Todes. Nie habe ich ihren Tod mit Kampf und Schmerzen verbunden gesehen, ausser in dem Falle, wenn die Geschwulst des Unterleibes eine sehr ängstliche und beschwerliche Respiration verursachte. Vor dem Tode werden gewöhnlich die Glieder kalt, der Puls schlägt schwach und unordentlich, der ganze

C

Kör-

Körper ist mit einer klammen Feuchtigkeit überzogen, der Kranke scheint sorglos und gleichgültig gegen alle äussere Gegenstände, und dann stirbt er oft ohne einen Seufzer.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob diese Krankheit ansteckend sey, oder nicht; man verfiel darauf deswegen, weil sie in den Spitälern häufiger als in der Privatpraxis bemerkt wurde, wovon ich schon vorhin den Grund anzugeben gesucht habe. Dafs sie nicht ansteckend sey, läfst sich schwerlich beweisen; aber eben so gewifs entstand auch die Krankheit ursprünglich bey einzelnen Kranken in der Privatpraxis, wo sich keine Gemeinschaft mit den angesteckten Kranken gedenken liess, und was noch mehr ist, so bekamen die Aufwärter der Kranken, soviel ich weifs, die Krankheit nie. Jedoch ist meine Erfahrung viel zu eingeschränkt, als dafs ich über diesen Punkt etwas entscheiden könnte.

Die aufterordentliche und schnelle Wuth dieser Krankheit veranlafste mich zu untersuchen,

chen, ob vielleicht die Zergliederung der Leichname ein neues Licht über diesen Gegenstand verbreiten, und auf eine schickliche und zweckmäßige Heilmethode der Krankheit leiten möchte. Deshalb versäumte ich keine Gelegenheit, tote Körper zu öffnen, und ihre Erscheinungen zu untersuchen. Ich habe verschiedene in allen Zeiträumen der Krankheit und sehr bald nach dem Tode geöffnet, und überhaupt folgende Erscheinungen bemerkt. Bey den meisten fand ich einen gewissen Grad von Entzündung in der Bauchhöhle, dieselbe erstreckte sich aber nicht über einen besondern Theil; zuweilen waren die Gedärme, zuweilen der Magen, die Leber, oder die Muskelhäute entzündet; niemahls aber war die Entzündung sehr ausgebreitet, und oft fand ich gar keine. Zuweilen waren die Gebärmutter und Eyerstöcke auch entzündet, aber doch nicht mehr und öfter als die andern Theile. Die innere Fläche

der Gebärmutter und der Gedärme fand ich nie entzündet, jedoch habe ich in zwey Fällen eine eyterähnliche Feuchtigkeit in den Blutgefäßen der Gebärmutter angetroffen.

Weil das Gehirn in einigen Fällen gleich nach dem Anfalle der Krankheit zu leiden schien, so öffnete ich auch den Kopf, fand aber nichts widernatürliches darinn.

Häufig habe ich die Beschaffenheit der Brust aufmerksam beobachtet, aber nur ein einzigesmal konnte ich darinn etwas widernatürliches bemerken; nämlich die rechte Seite war mit einer Entzündungshaut sowohl auf der Fläche der Lungen als des Brustfelles bedeckt.

So gering aber auch die Entzündung im Unterleibe war, so ansehnlich war in den meisten Fällen die Ergießung in die Bauch-
höle,

höle, so daß ich zuweilen mittelst eines Schwammes mehrere Pinten daraus geschöpft habe. Diese Feuchtigkeit hat eine gelbliche Farbe, und gleicht einem mit Blutwasser vermischte Eyter, worinn kleine feste Flocken wie geronnene Lymphe schwimmen. Wo sich diese Feuchtigkeit in groffer Menge befindet, da sind die verschiedenen Flächen der Eingeweide mit einer ähnlichen Substanz gleichsam als mit einer Haut bedeckt, aber die darunter liegenden Theile sind gemeinlich nicht entzündet. Die Zwischenräume, welche sich zwischen den verschiedenen Eingeweiden befinden, sind oft mit einer groffen Menge derselben Materie angefüllt, welche die ganze Höle genau überzieht.

Die Menge dieser ergoffenen Feuchtigkeit oder der verhärteten Substanz scheint gegen den Grad der Entzündung gar kein Verhältniß zu haben, indem oft bey einer
sehr

sehr unbeträchtlichen Röthe der Oberfläche eine große Menge jener Materien gefunden wird. — Kann vielleicht eine geringe Entzündung irgend eines Theiles bey dieser Krankheit das Auschwitzen einer flüssigen Materie über der ganzen Fläche, die nachher gerinnt, hervorbringen? — Sollte nicht der im Verlaufe der Krankheit entstehende Bauchschmerz mehr von der Ausdehnung, als von der Entzündung herrühren? — Dies wird durch den Umstand warscheinlich, daß man bey der Zergliederung gewöhnlich die Gedärme voll Luft findet, und selbst unmittelbar nach dem Tode des Kranken.

Bis dahin war meine Absicht bloß, eine genaue Beschreibung der Krankheit zu geben. In Rücksicht ihrer Heilart kann ich leider nicht viel wichtiges sagen. Der Anfall kommt so schnell und oft ganz unbemerkt, und nimmt so bald einen tödlichen Ausgang, daß

dafs der Zeitraum, worinn Arzneyen noch Nutzen schaffen könnten, gewöhnlich schon verschwunden ist, ehe man das Daseyn der Krankheit gewifs weifs. Kann man irgend etwas thun, wovon sich ein warscheinlich guter Erfolg hoffen läfst, so muß dies gleich im Anfange der Krankheit geschehen; späterhin hat der Körper schon soviel gelitten, dafs man wenig Nutzen von einer Arzney erwarten kann, vorzüglich wenn die Geschwulst des Unterleibes ansehnlich ist.

Ich brauche mich in eine sehr genaue Erzählung aller bey dieser Krankheit angewandten Mittel nicht einzulassen, da ihr Erfolg so ungewifs und zweydeutig war. Es ist hinreichend zu bemerken, dafs eine jede Behandlungsart der verschiedenen Körperbeschaffenheit des Kranken angepaßt wurde, und obgleich einige wieder hergestellt wurden, so war das Verhältniß derselben doch
nicht

nicht so, daß sich ihre Behandlungsart allgemein empfehlen liefs.

Gleich anfangs bekamen die Kranken gewöhnlich ein Brechmittel und ein Abführungsmittel, um die erste Wege auszuleeren.

Aderlassen war mit auffallendem Nachtheile verbunden (selbst bey scheinbar starken und vollblütigen Subjeckten). Es schwächte den Kranken, und beschleunigte zuweilen ihren Tod um einige Stunden. Blutige Schröpfköpfe auf den Unterleib schwächten zwar nicht so sehr, beförderten aber auch die Heilung nicht. Zuweilen verminderten sie auf eine kurze Zeit den Schmerz, aber eine anhaltende gute Wirkung habe ich davon, selbst wenn sie wiederholt wurden, nicht bemerken können.

Nicht

Nicht besser war der Erfolg der Blasenpflaster, wenn sie auch oft wiederholt wurden. Anfänglich verschafften sie einige kurze Linderung, aber nachher täuschten sie die Erwartung. In einem Falle, wo man an verschiedene Stellen zu wiederholten malen Blasenpflaster legte, wurde der Kranke wieder hergestellt; aber ein ähnliches bey andern angewandtes Verfahren täuschte die Erwartung.

Wiederholte Brechmittel, nach *Drulcets* Empfehlung gegeben waren mit auffallendem Nachtheile verbunden. Die mit dem Brechen verbundene Bewegung vermehrte den Schmerz des Unterleibes durch den damit verbundenen Druck auf die Gedärme, und erschöpfte die schon schwachen Kräfte der Kranken noch mehr.

Einigemahl bekamen die Kranken im Anfange, wo es die Kräfte noch zuzulassen
 schie-

? schienen, erschlassende Mittel, zum Beyspiel
? Iamespulver und andre Spießglasbereitun-
gen, sowohl für sich, als auch in Verbin-
dung mit herztärkenden Arzneyen und Mohn-
saft — aber ohne alle gute Wirkung. Zu-
weilen entstanden davon Erbrechen und
Durchfall, welche in dieser Krankheit, wenn
sie einmahl entstanden sind, sich schwerlich
hemmen lassen.

Auch habe ich Opium in reichlichen
Dosen geben gesehen. Seine schmerzstillende
Kraft ist ausgemacht, und zu diesem End-
zwecke kann man es mit Nutzen geben.

Da nun die mehrsten entzündungswidri-
gen Mittel ohne Nutzen gegeben wurden,
und die Hinfälligkeit der Kräfte gleich zu An-
fange der Krankheit ein sehr dringendes
Symptom war, so versuchte man die Rinde,
Wein, Campher und andre herztärkende
Mit.

Mittel, aber leider ohne Erfolg. Ich muß jedoch bemerken, daß sie, wie ich glaube, gewöhnlich zu spät gegeben wurden. Hatte die Krankheit erst einige Tage gewährt, so war der Körper schon so sehr angegriffen, daß wahrscheinlich keine Arznei mehr viel helfen konnte.

Außer diesem allgemeinen Heilplane nahm man auch auf alle dringende Symptome Rücksicht, die sich im Verlaufe der Krankheit einstellten, wie zum Beyspiel das Erbrechen und den Durchfall. Gegen ersteres schien nichts wirkfamer zu seyn, als die Salztränken während des Aufbrausens gegeben; aber ich bin doch noch über ihre schickliche Anwendung zweifelhaft, weil die große Menge fixer Luft, welche sich daraus entwickelt, die Ausdehnung nothwendig vermehren muß. Warme Umschläge linderten zwar während ihres Gebrauchs vermittelst
der

der dadurch bewürkten Erschlaffung die Schmerzen, aber ihre Wirkung währt nur eine kurze Zeit, und nachher bleibt der Kranke noch erschläfter und schwächer wie zuvor.

Läfst sich etwas mit einer warscheinlichen Hofnung eines guten Erfolgs bey dieser Krankheit thun, so muß es in dem frühesten Zeitraume geschehen, so bald man nur die mindeste zunehmende Schnelligkeit des Pulses bemerkt. Die auffallendeste Anzeige ist nach meiner Meynung, die Reitzbarkeit zu vermindern, welches durch nichts so kräftig geschehen kann, als durch die Rinde in möglichst groffen Dosen gegeben, nachdem man zuvor den Magen und die Gedärme durch ein Brechmittel und etwas Rhabarber ausgeleert hat.

Der Nutzen einer solchen Behandlung kann zwar nur negativ bewiesen werden; wenn man doch aber findet, daß die Frequenz des
Pul-

Pulses dadurch vermindert wird, so kann uns dies zu weitem Versuchen aufmuntern; und wenn sie gleich zuweilen unnöthig ist, so hat man doch wenigstens keine unangenehme Folgen davon zu befürchten; und sollte sie auf der andern Seite dem weiter um sich greifen einer so schrecklichen Krankheit vorbeugen können, so werden uns einige dergleichen Fälle hinlänglich für andre, wo sie ohne Nutzen angewandt wurde, entschädigen.

Zur Empfehlung dieser Behandlung kann ich nichts anders anführen, als daß ich in den wenigen Fällen, wo ich sie anwandte, die große Frequenz des Pulses, die beträchtliche Kraftlosigkeit, und den Schmerz des Unterleibs glücklich hob, und die Krankheit nicht erfolgte.

Ein zweyter wichtiger Umstand ist, das Gemüth der Kranken sowohl vor als um die Zeit der Geburt und nachher, für allerley Sorgen und Verdruss zu hüten, weil diese, wie ich vorhin schon bemerkt habe, einen wesentlichen Einfluß

fluß in Rückficht der Krankheit zu haben scheinen.

Dies ist nun das Bild der Krankheit, welches ich so deutlich wie möglich zu entwerfen gesucht habe. Sollte die Epidemie ferner fortgehen, so hoffe ich, daß diese Bogen nicht unnütz seyn werden, wenn sie auch nur bloß dazu dienen sollten, den Charakter der Krankheit kennen zu lehren, wornach sich andre richten, und vielleicht eine glücklichere Heilart entdecken könnten.

Sollte mir noch ferner irgend etwas aufstossen, wodurch die Pathologie dieser Krankheit mehr Licht erhalten und ihre Heilart sicherer gemacht werden könnte, so werde ich es mit Vergnügen öffentlich mittheilen. Unterdeffen empfehle ich diesen Versuch der gütigen Aufmerksamkeit meiner Kunstgenossen.

1000

June 25

Harper, Andrew,

Andreas Harper über die wahre Ursache und Heilung des Wahnsinns John
Clarcke's Versuch über die epidemische Krankheit der Kindbetterinnen in
den Jahren 1787 und 1788 ; zwey Abhandlungen

Marburg 1792

Path. 539

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472287-2

VD18 14478331